Catholisch ist gut sterben/

Aus der Merckwürdigen Bekehrung Etlicher

Gefangenen

Zu Neustadt an der Haard/ Und Ihrer biß in den Tod Verwunderlichen Beständigkeit In dem Catholischen Glauben handgreiflich erwiesen / und vor Augen gestellt.

Cum Permissu Superiorum & Privilegio.

Cölln,
Bey OTTO JOSEPH STEINHAUSS,
Buch-Händlern unter fetten Hennen 1739.

Erster Theil.

Merckwürdige Bekehrung Deren Gefangenen zu dem Catholischen Glauben.

DAß, obschon es dem Fleisch nach gut ist, Reformirt oder Lutherisch leben, dannoch allein Catholisch gut sterben seye, hat hiesige Neustadt mit Augen gesehen bey denen zweyen im Anfang dieses 1732. Jahrs vorgegangenen Executionen, in welchen 4. Personen, die zuvor Reformirt erzogen und gebohren gewesen, den Römisch-Catholischen Glauben, den sie etliche Wochen zuvor angenommen, so standhaftig bekennt, und in demselbigen ihr Leben durch einen so auferbaulichen Tod beschlossen, daß die gantze Stadt bekennen muß, es seye dergleichen weder gesehen noch gehöret worden. Wie merckwürdig aber diese Bekehrungen, und wie wunderlich nach denenselben die Beständigkeit biß an das Ende ihres Lebens gewesen seye, folget mit weiterem.

Den 6. Junii 1731. wurde wegen ihrem tod-gefundenen Kind in Verhaft genommen Esther Grünhagin, ein hiesiges Bürgers-Kind, der so genannten Reformirten Religion eiferig zugethan. Welcher

man zwar Anfangs aus Hofnung, ihr zu dem Catholischen Glauben eine Lust zu machen, durch ihre Catholische Baaß ein Mißions-Büchlein in die Gefängnus zubringen lassen; Nachdem sie aber eine Zeitlang darinnen gelesen, und indessen von ihren Reformirten Glaubens-Genossen Tag und Nacht zur Beständigkeit in ihrem Irr-Glauben angehetzet worden, hat sie dasselbige, doch ohne weitere Verunehrung zuruck geschickt, mit Vorgeben; sie könte in denen Catholischen Gebettern keinen Trost finden.

Mit Verwunderung war zu sehen und zu hören, wie die hiesige Reformirte zu hundert-weiß so wohl auf dem so genannten Schul-Platz, als in dem Casimiriano selbst fast täglich, meistens aber an Sonntägen sich zusammen rottirt, ihrer gegen über in dem Gewölblein der so genannten Mergentraut gefangen sitzenden Esther gantze Stunden lang Reformirte Gesänger vorgesungen, Reimen und Sprüch aus ihren Büchern vorgeprediget, so gar am Abend und in der Nacht nicht aufgehöret, ihr zuzuruffen, sie solle ja beständig bleiben, und ihrer Reformirten Gemeind durch Abfallen keinen Schand-Flecken anhencken.

Indem sie nun allbereit bey sechs Wochen gesessen, wurden abermal, nemlich den 10. Augusti zwey Bürger von Altripp, Philipp Thomas Götz, ein Reformirter gewesener Schulmeister, und eines Prädicanten Sohn, und Joh. Dieterich Schiffer, ein Gemeinds-Mann, beyde Reformirter Religion, wegen Beschuldigung des Lasters gegen die Natur, gefänglich eingebragt. Thomas Götz wurde in das finstere Gefängnus neben der Wacht-Stuben, gegen der Esther ihr Gewölblein zu; Dieterich Schiffer aber in das helle auch neben der Wacht-Stuben, aber gegen

gen der Stadt zu, gelegt. Diese zwey zeigten zwar gleich im Anfang eine Lust den Catholischen Glauben anzunehmen; ob es aus einer übernatürlichen Beweg-Ursach, oder aber vielleicht aus Hofnung geschehen, ihr Leben und Freyheit dadurch zu erhalten, lasset man dahin gestellet seyn. Dann sie verzögerten diesen Vorsatz, so lang sie immermehr konten; verlangten zwar dann und wann mit einem Catholischen Priester zu reden, und schiene doch allzeit, als ob es ihnen nicht recht ernst wäre.

Dieses währete so lang, biß durch abermalige Zulassung GOttes Anna Barbara Jacquin, auch ein hiesiges Bürgers-Kind, Reformirter Religion, wegen ebenfalls bey ihr gefundenen todten Kind den 14. Augusti zur Verhaft gezogen worden, und wurde sie in das finstere Gefängnus hinter des Dieterich Schiffer seinem gelegt. Diese Anna Barbara hatte sich gleich die erste Täge resolvirt, ihren Irrthumen abzusagen, und den wahren Glauben anzunehmen, deswegen auch einen Catholischen Geistlichen verlangt, der sie unterweisen solte. Worauf sich mit Erlaubnus der Obrigkeit so bald ein Catholischer Priester zu ihr in das Gefängnus verfügt, um mit ihrer Bekehrung den Anfang zu machen. Zu welcher sie sich gantz willig erzeiget, und diese Gnad allein bey der Obrigkeit auszuwürcken gebetten, daß ihre finstere Behaltnüs mit einer andern, die etwas mehr Sonnen-Liecht hätte, mögte verwechselt werden. Welches auch um desto leichter zu erhalten gewesen, weil doch die Reformirte sonst keine Ruhe würden gehabt haben, so lang Esther Grünhagin in dem Gewölblein würde geblieben seyn. Damit dann dem gar zu grossen Geläuf in etwas gesteurt würde,

wurde Anna Barbara Jacquin der Esther ihr Gewölblein zur Gefängnus angewiesen , Esther aber herab in das finstere Gemach gelegt.

Der Catholische Priester hatte also bey öfterer Besuchung und Unterweisnng Anna Barbara, die Gelegenheit im Vorbeygehen mit denen andern armen Gefangenen zu reden; welches so viel gefruchtet bey denen zwey Männern von Altripp , daß sie verlangten bey dieser Catholischen Unterweisung gegenwärtig zu seyn , und dieselbige mit anzuhören. Da aber dieses eine Zeitlang täglich in der Wacht-Stuben geschehen , wurden beyde durch eiferiges Zusprechen der Esther Grünhagin wiederum abwendig gemacht. Dann Esther, wie sie hernach selbst bekennt und bereut , den Catholischen Priester für nichts anders als für einen Verführer und Seelen-Mörder gehalten, und ihre Mit-Gefangene von seiner Conversation auf das kräftigste abgemahnet. Wozu auch die meistentheils Calvinische Wächter gar viel beygetragen, indem sie sich Tag und Nacht vor denen Gefängnüssen Thomä Götzen und Esther Grünhagin aufgehalten, ihnen beständig in denen Ohren gelegen, und sich äusserst bemühet haben, den vermeynten Abfall zu dem Catholischen Glauben zu verhindern. Diesem Ubel nun abzuhelffen, hat der Catholische Priester der Obrigkeit suggerirt eine Thür gleich an der Wacht-Stuben in dem Gänglein machen und verschliessen zu lassen , damit das Reformirte Gesindlein von beyden gedachten Gefängnussen abgehalten würde. Und fuhre also der Priester fort, die Annam Barbaram Jacquin gantz allein in denen Grund-Sätzen der wahren Religion zu unterweisen , doch jedesmal mit einer erhobener

Stimm,

Stimm, welche beyde Reformirte Gefangene, Thomas Götz und Esther Grünhagin von Wort zu Wort haben hören können.

Kaum dauerte dieses eine Zeitlang, so fiengen hiesige Prädicanten Herr Inspector, und Herr Diaconus an sich auch zu regen, und bey Obrigkeit anzusuchen, daß man ihnen ihre Reformirte Glaubens-Genossen zu besuchen und zu trösten, erlauben mögte. Welches aber ihnen, als ein unnöthiges Begehren, abgeschlagen worden, indem es gegen alle hergebragte Verordnung, daß man vor angekündigten Sententz des Tods Geistliche zu denen Gefangenen liesse. Daß aber der Catholische Priester zu der Annä Barbarä gelassen würde, seye die Ursach, daß sie in dem Catholischen Glauben, zu welchem sie sich freywillig entschlossen hatte, nothwendig müste wohl unterwiesen werden. Diese abschlägige Antwort schmertzte die Prädicanten nicht wenig sammt ihrer gantzen Gemeinde; derowegen aus Forcht, es mögten die andere drey Gefangene auch umsattlen, schrieben sie an ihren Reformirten Kirchen-Rath nach Heydelberg, welcher die Churfürstliche Hohe Regierung zu Mannheim so lang importuniren muste, biß ein Befehl an hiesiges Ober-Amt heraus gebragt, kraft dessen denen Prädicanten der freye Zutritt zu ihren Reformirten Glaubens-Genossen solte verstattet werden. Doch ist ihnen, wann sie ihre Gefangene besuchen wolten, ein Catholischer Deputirter zugegeben worden, damit die gewöhnliche Lügen und Lästerungen gegen die Catholische Religion, deren sonst die Reformirte Herren Prädicanten voll stecken, verhütet würden. Anfangs zwar begleitete dieselbige hiesiger Herr Stadt-Wachtmeister. Nach-

 gehends

gehends aber allezeit Herr Ober-Amts-Registrator Weidman, dessen Geschicklichkeit und Eiffer zu denen folgenden Bekehrungen ein sehr grosses mit beygetragen. Es bate sich auch der Catholische Priester aus, um eben selbige Zeit die Anna Barbara zu besuchen, wann die Prädicanten zu den ihrigen wolten, theils damit er dem Stadt-Knecht keine doppelte Mühe machte, theils damit er selbsten hören könte, was zwischen den Gefangenen und ihren Prädicanten passirte. Und wurde es also observirt, daß jederzeit, wan der Calvinische Prädicant seine Gefangene besuchen wolte, der Catholische Priester davon avisirt worden, welcher dan allzeit vor dem Prädicanten auf die Gefängnus hinauf, und nach demselbigen wieder herab gegangen, und mit Lust angehört, wie sich dieselbige gestellet haben. Dann bald haben sie mit Gewalt etliche von ihren Reformirten Bürgern, oder Stutzern bey sich haben wollen, welches ihnen doch niemalen zugelassen worden. Bald haben sie sich geförcht, wan der Stadt-Knecht hinter ihnen die Thür zugemacht, sie mögten auch eingesperrt werden; bald haben sie sorgfältig gefragt, wann doch das Ding einmal werde ein End nehmen; sie wären des Gefängnüs-gehens schon müde. Herr Inspector so wohl, als auch Herr Diaconus, da sie ihre Gefangene das erstemal besucht, haben sie geschändet und geschmähet, ihnen allerhand Sünden und Laster fürgeworffen, an welche sie die Tag ihres Lebens niemal gedacht haben. Also daß Thomas Götz nach diesem ersten saubern Trost der Anna Barbara zugeruffen: Bärbel habt ihr gehört, wie mir es der Herr Inspector gemacht hat? Freylich, antwortete Anna Barbara, wan er mir es also gemacht hätt, so hätte

ich ihm das Stuhl-Bein nachgeworffen. Habt ihr dan auch gehört, daß mir der Catholische Pater etwas von meinen Sünden vorgeworffen? Er sagte: Nein. So sehet denn, sprach Anna Barbara, den grossen Unterscheid zwischen dem Trost, den die Catholische Geistliche denen armen Sündern geben, und der ungeschickten Manier eurer Reformirten Prädicanten, mit welcher sie mit euch umgehen.

Das öfftere Besuchen der Gefangenen hat auch wieder Gelegenheit gegeben zu unterscheidlichen Disputationen oder Wort-Wechslungen, theils zwischen dem Herrn Registrator Weidman, theils auch zwischen dem Catholischen Priester, und dem Reformirten Herrn Diacono. Als nemlich das erstemal, da auf eine Zeit der Catholische Priester vor dem Gewölblein der Annä Barbarä in ihrer Unterweisung begriffen ware, und der Reformirte Herr Diaconus wegen Abwesenheit des Stadt-Knechts warten muste in dem Gängelein, biß ihm die Gefängnussen aufgeschlossen worden; da fragte dan der Catholische Priester die Anna Barbara folgendes: Erstlich, was man beichten müsse. Sie antwortet diejenige Sünden, welche man auf seinem Gewissen hat. Gelt, sagte weiter der Priester, es wäre närrisch, wan man in der Beicht sagen wolte, man hätte alle Gebott Gottes schwerlich übertrotten, und deren nie keines gehalten, wie die Reformirte in ihrer Vorbereitung zu thun pflegen. Sie antwortete weiter, freylich wäre es närrisch, dieweil es falsch ist, daß einer alle Gebott GOttes schwerlich übertrotten habe. Dieses hörte der Reformirte Herr Diaconus hinter der Maur, und sagte mit einer gantz subtilen Stimm zu dem Herrn Registrator Weidmann, welcher ihm

an der Seiten gestanden: Es stehet ja geschrieben: Wer eins übertritt, hat alle übertrotten. Welche Objection, da sie Herr Weidman mit lauter Stimm wiederholte, fragte der Catholische Priester, wo doch dieses geschrieben stünde? worauf der Reformirte Herr Diaconus heraus ruckte, und sagte, es stehet in der Bibel. Der Catholische Priester fragte ihn, ob er dann niemal ein Gebott GOttes übertrotten habe? Dieses könne er ja nach seinen Reformirten Principiis nicht laugnen, indem nach denenselbigen der Mensch nicht gebohren ist, der die Gebott GOttes vollkommen halten könne. Der Prädicant antwortete, es seye freylich wahr, es seye kein Mensch, der nicht sündigte, so wolle er sich dann auch nicht frey sprechen. Wann dieses wahr ist, versetzte der Catholische Priester, so müste ja nothwendig er Diaconus ein Abgötter, Hexenmeister, Hurer, Ehebrecher, Todschläger, oder Dieb seyn. Ey behüte GOtt, sagte Herr Diaconus, wie kommen sie daran? wie werde ich daran kommen, antwortete der Catholische Priester: Höre er diese Schluß-Rede: Wer ein Gebott GOttes übertritt, hat nach den Worten des Herrn Diaconi, alle übertrotten. Herr Diaconus hat, weil er die Gebott GOttes nicht halten kan, nothwendig eins oder das andere übertrotten, und das zwar nach seiner eigenen Geständnus, so hat er sie dann folglich alle übertrotten. Unter denen Gebotten GOttes aber sind auch diese: Du solt keine fremde Götter neben mir haben, du solt nicht tödten, du solt nicht ehebrechen, du solt nicht stehlen ꝛc. so muß er dann auch diese übertrotten haben, und also ein Abgötter, Todschläger, Dieb und Ehebrecher seyn. Herr Diaconus wuste sich nicht zu helffen,

sen, und sagte nur dieses: Es stehet doch gleichwohl in der Bibel geschrieben: Wer eins übertritt, hat alle übertrotten. Der Catholische Priester antwortete: so lauten die Wort der H. Schrift nicht, sondern also: Wer an einem anstoßt, wird aller schuldig. Es ist ja dieses eben ein Ding, replicirte Herr Diaconus. Nein, versetzte der Priester, es ist nicht eins, sondern die Wort der Schrift heissen so viel: Wer ein Gebott GOttes schwerlich übertritt, und ohne Buß dahin stirbt, kan so wenig selig werden, als wann er keines gehalten hätte. Ja sagte der Herr Diaconus darauf, das ist wahr, so bin ich auch conform.

Zweytens fragte der Priester die Annam Barbaram: Ob man die Gebott GOttes halten könne? Sie sagte: mit der Gnad GOttes könne man es gar leichtlich. Der Priester fragte weiter: Gelt es wäre närrisch, wann man sagen wolte, es habe uns GOtt solche Gebott auferlegt, welche kein Mensch halten könnte; Freylich sagte sie, GOtt hat dem Menschen nicht mehr auferlegt, als er tragen kan. Dieses hörte wiederum der Reformirte Herr Diaconus, und sagte gantz still zu dem Herrn Weidman: es stünde ja in der Bibel, Wer ein Weib ansehet, ihr zu begehren, hat die Ehe schon gebrochen in seinem Hertzen. Welches, da es Herr Weidman laut wiederholte, fragte der Catholische Priester, ob dann dieser Spruch beweisen solle, daß man die Gebott GOttes nicht halten könne? Worauf Herr Diaconus sich abermal vernehmen liesse: Es erweise dieser Spruch freylich, daß man die Gebott GOttes, obschon vielleicht äusserlich, doch aber nicht innerlich, und in denen Gedancken halten könne. Ey, ey

Herr

Herꝛ Diaconus, sagte der Catholische Priester, wan seine Frau Liebste wüste, was sie für einen saubern Mann hätte, der, so oft er eine andere Frau ansehet, gleich die Ehe im Hertzen mit ihr bricht, was solte sie wohl darzu sagen? wie kommen sie daran, sprach Herꝛ Diaconus? Der Priester antwortete: Entweder beweiset der von ihm angezogene Spruch, daß man die Gebott GOttes zum wenigsten in Gedancken nicht halten könne, oder beweiset er es nicht? Beweiset er es nicht, so ist er von ihm ungeschickt angezogen worden; Beweiset er es aber, so bleibt es dabey, daß Herꝛ Diaconus, so oft er ein Weib ansicht, die Ehe mit ihr in seinem Hertzen bricht, weil er sie nicht ansehen kan, ohne ihrer zu begehren. Unter diesen Worten kame der Stadt-Knecht mit denen Schlüsseln, da dann Herꝛ Diaconus, von Hertzen froh, gleich mit diesen Worten Abschied genommen: Adieu, ich muß zu meinen Gefangenen; und endigte sich also die erste Disputation, durch welche die Anna Barbara Jacquin hertzlich erfreuet, und in ihrem Catholischen Vorhaben auf das kräftigste gestärcket worden, wie sie denn auch den 20. October an einem Samstag Abends ihre Glaubens-Bekanntnus in des Pförtners Stüblein über dem Marck-Thor in Beyseyn vieler guten Catholischen abgelegt. Am 21. darauf, als an einem Sonntag Vormittag nach der Predig offentlich mit dem Hochwürdigsten Gut in Begleitung einer grossen und zahlreichen Proceßion, nach abgelegter Reumühtiger Beicht zum erstenmal ist versehen worden, nicht ohne sonderbaren Trost aller hiesigen Catholischen, und mit süssester Ruhe ihres Gemüths und Gewissens, dessen innerlichen Frieden durch Empfahung dieser zwey Heil.

Sacramenten sie nicht gnug beschreiben können.

Kurtz darauf besuchte Herr Diaconus, in abermaliger Gesellschaft des Herrn Registratoris Weidmann, den Thomam Götz, und wurde von ihm in grossen Aengsten seines Gewissens gefragt: Ob er ihm auch seine Sünden vergeben könne, wie die Catholische Geistliche sagen, daß sie denen ihrigen die Sünden verzeyhen? Behüte Gott, antwortete Herr Diaconus, GOtt muß euch eure Sünden vergeben, dann niemand kan Sünde vergeben, als allein Gott. Dieses hörte der Catholische Priester, welcher eben damal in der Instruction der Annä Barbarä begriffen ware, kame dann eilend darzu, und fragte Herrn Diaconum: Wo doch dieses stünde, daß niemand könne Sünde vergeben als allein Gott? Er sagte: in der Schrift. Der Priester fragte weiter: wer es dann geredt hätte? Er antwortete: der Herr Christus. Ey wo, fragte der Priester? Er sagte: in dem Evangelio. Herr Diacone, sagte der Priester, wan er mir weiset, daß Christus dieses in dem Evangelio geredt habe, will ich heut noch Reformirt werden. Er fragte, wer es dann geredt hätte? es stünde ja in dem Evangelio von dem Gichtbrüchtigen. Ja, sagte der Priester, es stehet darinnen, aber es hat dieses Christus nicht geredt, sondern die Pharisäer und Schriftgelehrten haben es bey sich gedacht, da Christus zu dem Gichtbrüchtigen gesagt hatte: Seye getröst mein Sohn, deine Sünde sind dir vergeben. Da sprachen sie bey sich selbst: Dieser lästert Gott, dann niemand kan Sünden vergeben, als allein Gott. Worauf Christus der Herr zu ihnen sprach: Was gedenckt ihr Böß in euren Hertzen. Siehet er Herr Diacone, die Pharisäer haben dieses nur allein bey sich gedacht,

daß

daß niemand die Sünde vergeben könne, als GOtt allein, und hielten deswegen Christum, den sie einen puren Menschen zu seyn geglaubt, für einen Gotts-Lästerer. Dieses sind, nach Zeugnüs Christi, arge und böse Gedancken gewesen. Nun mercke er auf: Was die Pharisäer arges und böses bey sich gedacht haben, das redet der Herr da gegenwärtig, so folgt dan, daß dieses ein arge und böse Rede seye, wann man sagt, es könne niemand Sünde vergeben als GOtt allein. Dieses sind die Gedancken und Reden der gleißnerischen Pharisäern und Herren Prädicanten, nicht Christi des HErrn, wie er es ihme andichtet. Christus hat just das Widerspiel geredet, daß nemlich die Menschen denen andern können die Sünden vergeben. Herr Diaconus fragte gantz begierig Ey wo dann? der Priester antwortete: Joannis am 20. da Christus zu seinen Apostelen sagt: **Nemmet hin den Heiligen Geist, welchen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben.** Siehet der Herr, die Apostel sind Menschen gewesen, diesen sagt Christus, daß denen jenigen die Sünden auch im Himmel vergeben seynd, welchen sie die Sünden auf Erden vergeben werden; so folgt dann nothwendig, daß die Menschen können andern ihre Sünden vergeben, nicht zwar in ihrem Nahmen, sondern in dem Nahmen Jesu Christi, von welchem sie an dem angezogenen Ort den Gewalt empfangen haben, daß sie die Sünden vergeben können. Ohne Zweifel wird ja der Herr gestehen, daß Christus auf die Welt gesandt worden mit dem Gewalt die Sünden zu vergeben? Eben diesen Gewalt hat er seinen H. Aposteln gegeben mit diesen Worten: **Wie mich der Vatter gesandt hat, also sende ich euch, nemmet hin den**

H. Geist

H. Geist, denen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben. Also endigte sich dieser Disput. Thomas Götz aber wurde in seinen Scrupeln und Gewissens-Aengsten völlig gelassen, also, daß er den andern Tag, da er von dem Reformirten Herrn Inspector besucht worden, aus Einrahtung Herrn Registratoris Weidman ihm seine Scrupel offenbaret, und ihn ebenfalls gefraget, ob er ihm seine Sünden verzeihen könne? Was denn, sagte Herr Inspector, ihr dörft euch kecklich darauf verlassen, ich kan euch euere Sünden ohne Anstand eben so wohl verzeihen, als die Catholische Geistliche. Diese Antwort tröstete nicht allein Thomam Götz im geringsten nicht, sondern vermehrete vielmehr seine Aengsten, und verursachte ihm einen grossen Zweifel in seiner Religion, da er von seinen Prädicanten hörete, den einen schwartz, den andern weis reden; den einen nein, den andern ja sagen. Esther Grünhagin, welche in ihrem Gefängnus alles von Wort zu Wort hören konte, finge auch an in ihrer Religion nicht wenig zu zweifelen, wie sie hernach selbsten gesagt, daß eines aus denen kräftigsten Beweg-Ursachen zu dem Catholischen Glauben gewesen sey gemeldte Disputation mit dem Herrn Diacono, und die darauf des andern Tags der Meinung des Herrn Diaconi zuwider lauffende Rede des Herrn Inspectoris.

Auf eine andere Zeit befande sich der Herr Diaconus abermal bey Thoma Götz, und verrichtete mit ihm das gewöhnliche Gebett nach seiner Calvinischen Tröstung, wobey Thomas Götz knyen muste, Herr Diaconus aber stehen bliebe. Herr Registrator Weidmann, welcher ihm an der Seiten stunde, fragte ihn, warum er dann nicht ebenfalls niederknyete, indeme

doch

doch dieses der Herr Inspector zu thun pflegte. Der Catholische Priester hörete dieses, und kame auch darzu. Und da er den armen Sünder vor dem Herrn Diacono kniend sahe, sprach er, was ist doch das für eine Abgötterey, warum muß Thomas Götz den Hrn Diaconum anbetten? Thomas Götz antwortete: er bette GOtt, und nicht den Herrn Diaconum an. Der Priester versetzte, er knie ja vor ihm auf der Erden, so müsse er ihn ja nothwendig anbetten. Herr Diaconus verwunderte sich über diesen wunderlichen Schluß, und sagte: mein wie folgt doch das: der kniet da, so bettet er mich dan an? der Catholische Priester antwortete: daß ist euer närrischer Schluß ihr Herrn, wan ihr sehet die Catholische etwan vor einem Crucifix, oder andern Bildern auf den Knien liegen, da müssen sie auch ohne Verzug Abgötterer seyn, und die Bilder anbetten. Aber doch fuhre der Priester fort, warum kniet dan der Herr nicht auch nieder? er antwortete, es ist nichts an dem äusserlichen Knien gelegen, wann man GOtt im Hertzen hat, und anbettet. Ihr Herren, versetzte der Priester, habt halt alles im Hertzen, ihr habt GOtt im Hertzen, ihr habt das Kniebiegen im Hertzen, ihr habt Christum im Hertzen, ihr empfangt ihn im Hertzen: ihr werdet den Himmel auch einmal im Hertzen haben, und ewig darinnen behalten, in der That aber wird keiner von euch hinein kommen. Mein aus wie viel Theilen bestehet der Mensch? bestehet er nicht aus zwey Theilen, einen äusserlichen, und einen innerlichen, der äusserliche Theil ist der Leib, der innerliche, die Seel, warum soll dan allein der innerliche, und nicht auch der äusserliche, das ist der Leib, GOtt dienen, und sich im Gebett vor ihme verdemüthigen? ist dan nicht der

gantze

gantze Mensch schuldig GOtt zu dienen; wobey es dann, weil Herr Diaconus darüber still geschwiegen, für dieses mal sein Verbleiben hatte.

Ein anders mal, und zwar auf einen Sonntag wolte nach geendigtem vormittägigen Gottesdienst Hr. Diaconus seine Gefangene besuchen. Hr. Registrator Weidmann wartete in der Wachtstuben lang auf ihn; und da er endlich kame, fragte ihn Herr Weidmann, ob er auch Urlaub von dem Hn. Inspector, die Gefangene zu besuchen, hätte. Er wurde hierüber sehr ungedultig, und sagte: was geht mich der Herr Inspector an, ich bin hier so viel als er, und dependire nicht von ihm. Es weiß aber der Herr, replicirte Herr Weidmann, daß ich zufolg der Ordre eines hochlöblichen Ober-Amts ihn zu denen Gefangenen nicht lassen darf, er habe dan zuvor Erlaubnüs von seinem Herrn Inspector: Herr Diaconus hierüber noch ungedultiger, sagte: was Ober-Amt, ich stehe nicht unter dem Ober-Amt, sondern unter meinem Kirchen-Rath. Das wäre etwas neues, antwortete der Hr. Registrator; wann der Herr auf das Ober-Amt citirt wird, so muß er ja erscheinen, wie ein anderer ehrlicher Bürgers-Mann auch. Ich lasse ihn einmal nicht hinein, biß er Erlaubnüs hat vom Hn. Inspector; mit diesem schickte Hr. Weidmann den Stadt-Knecht zum Hn. Inspector, und liesse ihn fragen, ob sein Willen darbey wäre, daß er jetzt die Gefangene besuchen solte. Herr Diaconus legte sich dieses für den grösten Affront aus, und wolte rund aus behaupten, er wäre so viel, als der Hr. Inspector. Hr. Weidmann antwortete, er glaube gar gern, daß er seinem Kopf und Einbildung nach eben so viel oder noch mehr seye; dann demjenigen, sagte er weiter, welcher eine Professur,

und Kirchen-Raths-Stell im Kopff hat, ist nichts leichters, als das er sich einbilde, er seye einem Inspector gleich. Herr Diaconus hierüber gantz ungehaltẽ, fragte den Herrn Registrator, wo er doch solche Sachen von ihm her wüste? und bekame diese Antwort: der Herr hatt ja noch zu Hauß meine eigene Hand, mit welcher ich aus Herrschafftlichem Befehl ihme schriftlich insinuiren müssen, daß Ihro Churfürstl. Durchleucht ihme in seinem Petito, in welchem er umb beyde vorgemeldte Chargen angehalten, zu willfahren gnädigst nicht gemeint seye. Herr Diaconus wuste nicht, was er vor Unmut reden solte, und fragte Hrn. Weidman, ob er dan auch wüste, was ein Diaconus heisse, daß muß man, erwiederte dieser, die Studenten und Schulknaben fragen. Nein sagte Herr Diaconus, nicht auf Lateinisch, sonder auf Griechisch, Herr Weidman antwortete, was ist dan das Wort Diaconus anderst, als ein Griechisches Wort; welches auf Teutsch ein Diener heist. O weit gefehlet, sagte Herr Diaconus gantz höhnisch: Diaconus heist so viel, als ein Vice-Inspector. Daß ist mir etwas nagel neues, sagte darauf Herr Weidman. Zu bedauren ist, daß ich es nit ehe gewust habe, sonst hätte ich mein Respec besser gegen den Herrn Vice-Inspector wissen in acht zu nehmen. Aber doch, wan der Herr ein Vice Inspector ist, warumb muß er dan, wan seine Fratres Classici zusammen kommen, auch dem geringsten Dorff-Prediger nachsitzen? woher weiß das der Herr sagte Herr Diaconus? dieses werden mir alle seine Fratres Classici in dem gantzen Ober-Ambt auf mein Verlangen gar gern bezeugen, antwortete Herr Weidman. Und unter diesen Worten kame der Stadt-Knecht, und brachte die Erlaubnuß von

dem

dem Herrn Inspector Worauf er den die Esther besuchte. Unter andern fragte ihn die Esther, ob dan GOtt die gutte Werck nicht belohne, behüte GOtt sagte Herr Diaconus, die gute Werck belohnt GOtt nicht, die sind wir ja ohne dem schüldig zu thun; O sagte Esther, so habe ich dan bishero gefehlt, da ich allen denen jenigen die mir in meiner Gefängnuß guts gethan gewünscht und gebetten hab, daß ihnen GOtt diese Gutthaten belohnen solte.

Der Catholische Priester da er dem Discurs lang zugehört, kame wiederum darzu, und sagte, ich hab gehört, daß Herr Diaconus gesagt habe, die gute Wercke seynd wir ohne dem schüldig zu thun, so habe ich dan fragen wollen, wer sie von uns fordert? ein artliche Frag, antwortete Herr Diaconus, wer die gute Werck von uns fordert? GOtt fordert sie von uns. Der Priester fragte weiter, ob dan Gott etwas von uns fordern kan, daß seinen Göttlichen Augen nicht gefallet? Herr Diaconus, sagte nein. Höre er dan diesen Schluß Hr. Diacone, sagte der Priester: GOtt kan von uns nichts fordern, welches seinen göttlichen Augen nicht gefällig ist; unsere gute Werck aber in diesem Leben (nach eurer reformirten Lehr) sind GOtt nicht gefällig, so kan sie dan auch GOtt nit von uns fordern. Das sie aber GOtt nit gefällig seyn, wird weiter also erwiesen: was mit Sünden befleckt, und deßwegen vor Gott wie ein unflatiges Tuch ist, kan GOtt nit gefällig sein: Nun aber unser gute und beste Werck in diesem Leben seynd, nach eurer reformirten Lehr, mit Sünden befleckt, und vor GOtt wie ein unflätiges Tuch, so sind sie dan GOtt nicht gefällig, ja können GOtt nicht gefällig sein; folgendlich kan sie dan

auch GOtt von uns nicht fordern; und ist also falsch was Herr Diaconus gesagt, daß wir ohne dem schuldig seyen gute Werck zu thun, und daß sie Gott von uns fordere. Was sagt der Herr darzu? Herr Diaconus, weil er hierauf gar nicht antworten konte, beurlaubte sich, und gabe vor, er könne jetzt nicht antworten, er müsse nach Hauß, dan er habe nachmittag zu Predigen, weil es, wie gemeldet, Sontag gewesen,

Nicht lang darauf resolvirte sich Dieterich Schiffer den Catholischen Glauben anzunehmen, verlangte also den Catholischen Priester, welcher sich auch also bald bey ihm eingestelt und gefragt, ob er dieses thun wolle ohne ansehen auf einige Gnad oder sonst auf etwas Zeitliches, sondern pur allein wegen seiner Seel. Er antwortete, er begehre auf dem Catholischen Glauben zu leben und zu sterben und sonst nichts weiters. Worauf der Catholische Priester ihn anfienge zu unterweisen. Unter der Unterweysung kame der reformirte Herr Diaconus und wurde von Herzn Registrator Weidman in die Gefängnuß deß Dieterichs geführt, damit er selbsten anhören könte, das dieser arme Sünder freywillig sich resolviert dem Catholischen Glauben beyzutretten. Herr Diaconus kompt hinein, und der Catholische Priester redete ihn also an: Herr Diacone, dieser gegenwärtige Dieterich Schiffer hat sich resolvirt dem Reformirten Glauben abzusagen und Catholisch zu werden. Ich kan es ihm nicht wehren, sagte Herr Diaconus, er hat seinen freyen Willen, aber die Verantwortung muß er auch haben. Der Catholische Priester nahme das Wort auf und sagte: die Verantwortung soll er

nicht

nicht haben; diese will ich auf mich nehmen, und meine Seel an statt seiner zu Pfand setzen, daß er deßwegen bey Gott nichts werde zu verantworten haben. Und wie möchte doch ein vernünfftiger Mensch bey einer solcher Religion bleiben, welche so saubere Urheber und Reformatores gehabt? sie seynd gelehrte Leute gewesen, antwortete Herr Diaconus, Freylig sagte der Catholische Priester, seynd es gelehrte Leuthe gewesen, dan eine solche Ketzerey, in welcher ihr Herzn lebt, auffzubringen sind keine Esel sonder gelehrte Leuthe erfordert worden. Weiß er dan nicht, was man im Sprichwort zu sagen pflegt; ein Ungelehrter fangt keine Ketzerey an. Gelehrt seynd sie gewesen, aber dabey boßhafft, haben solche Lehren auffgebracht, welche der Sathan in der Höll nicht ärger hätte erdencken können? absonderlich D. Luther der erste Reformator, wan sie mir, sagte darauf Herr Diaconus, gantz freymüthig, das geringste erweisen können, was D. Luther Unrechtes gelehrt hat, will ich Morgen Catholisch werden. Parola, die Hand darauf, sagte der Priester, welche ihm auch Herr Diaconus darauf gegeben. Nun wohlan Herr Diacone, fuhre der Catholische Priester fort, höre er diese saubere Lehr, welche Doctor Luther am zweyten Pfingstag gepredigt, und in seiner Jenischen Hauß-Postill zu lesen ist über das Evangelium: Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab &c. seine Worte darüber lauten also **Es ist kein Sünd mehr in der Welt, als der Unglaub: andere Sünde in der Welt sind Hr. Simons sünden. als wan mein Hensichen, oder Lenichen in den Winckel scheissen, des lacht man, als**

 seye

seye es wohl gethan, also macht auch der Glaube, daß unser Dreck nicht stinckt vor GOTT. Was haltet er von dieser Lehr Herr Diacone; Herr Diaconus wurde hierüber gantz ungehalten, und sprach, daß kan ich auf mir nicht lassen, ich mus es an weitere, und höhere Ort berichten, daß man unsere Reformatores also offentlich beschimpffen darff. Herr Diacone, sagte der Catholische Priester, dieses vergesse er ja nicht, daß er es weiter berichte; was ich gesagt, will ich ihm schrifftlich geben, das er es in seinem Bericht beylegen könne. Womit Herr Diaconus, Abschied nahme, und zu seinen anderen Reformirten Gefangenen gienge. Da er aber nach Haus gehen wolte. gienge der Catholische Priester mit ihm, und ermahnte ihn noch einmahl bey dem Abscheid, er mögte doch nicht vergessen, die Sach auf Regenspurg zu berichteu. Er lächlete hierüber, und verlangte das Buch Lutheri zu sehen, wo die oben angezogene Wort, und Zotten Reden stehen solten. Der Catholische Priester versprach ihm das Buch sehen zu lassen, so bald er wiederumb würde die Ehr haben ihn bey denen Gefangenen anzutreffen, aber mit diesem Beding, daß wan er es selbsten würde in dem Buch gesehen, und gelesen haben, seinem Versprechen nach Catholisch werden solte; worauf sie selbigen Abend voneinander schieden.

Den zweyten Tag darauf, als Herr Diaconus seine Gefangene wiederum besuchte, liesse der Catholische Priester des D. Luthers Jenische Hauß-Postill in die Gefängnuß hinauf tragen. Da aber Herr Diaconus. nach der gewönlichen Calvinischen Tröstung seiner Gefangenen vor der Wachtstuben vorbey, und nach Hauß schleichen wolte, ruffte ihn der

der Catholische Priester hinein, und zeigte ihm die Hauß-Postill Lutheri. Er schluge dieselbe auf, und sahe nach dem Titul-Blat, wan, und wo das Buch getruckt wäre. Auf diesem Titul-Blat stelte ein gedruckter Holtz-Stich vor ein Crucifix, neben welchem auf der rechten seiten der Churfürst in Sachsen, auf der Lincken D. Luther in hoher Persohn auf den Knien lagen, der Priester zeigte auf die Bildnuß Lutheri und sagte zum Herrn Diacono, kennet er den Herr Diaconus schluge mit seiner Hand auf das Buch und sagte, ja, das ist ein braver Mann gewesen. O ho Herr Diacone, sprach der Priester, dieser brave Mann kniet hier vor einem Crucifiz, so ist er dan nach eurer Lehr ein Abgötterer, und seynd also auch die Abgötterer, nach seinen Worten brave Leut. Herr Diaconus antwortete: ja Ante Confessionem. Mein Herr Diacone, sagte der Catholische Priester, rede er jetzt nicht Lateinisch, sondern Teutsch, sonst mögten die Umbstehende (die Wachtstuben ware voller Reformirten und Lutheraner, welche die Disputation mit anhören wolten) meinen es hiesse etwas, was er da vorbringt. Hiermit wendete sich der Priester zu denen Umbstehenden, und sprach: ihr Herren euer Herr Diaconus will sagen, es seye Lutherus vor dem Crucifix gekniet vor seiner Bekantnuß, Das ist, da er noch ein Catholischer Geistlicher gewesen, und seine Lutherische Lehr noch nicht der Teutschen Welt vorgetragen, und also, da er der gemeiner Leyren nach zu reden noch nicht erleuchtet gewesen. Nun sehet: dieses Buch ist Anno 1572. und also 26. Jahr nach seinem Todt gedruckt worden, der Lutherus Anno 1546. gestorben; ware er dan dazumahl auch noch

nicht erleuchtet? wan ist er denn endlich erleuchtet worden? hierauf zeigte der Priester dem Herrn Diacono den saubern Text Lutheri von der einzigen Sünd des Unglaubens in der Predig am Pfingst-Montag; welchen da der Herr Diaconus mit Verwunderung selbst gelesen, sagte der Priester: Nun Herr Diacone halte der Herr sein Wort, und werde Catholisch. Herr Diaconus hierüber auf Lutherum gantz ungehalten sagte: ey was geht mich der Luther an. Der theure Mann, sagte der Priester, der auserwählte Rüstzeug GOttes, der geht den Herrn Diaconum nichts an? heist das geredt als ein ehrlicher Mann? vorgestern hat er mir in die Hand hinein versprochen, Catholisch zu werden, wann ich ihm etwas zeigen könte, das Luther unrecht gelehrt hätte, jetzt, da ich es ihm gezeigt, und er es selbsten gelesen, geht ihn der Luther nichts an. O ihr liebe Herren Reformirte und Lutheraner, sehet, wie eure Prädicanten mit euch umgehen.

Herr Diaconus wolte von dieser Materi kurtzum weiter nichts hören, sondern zoge aus beyden Rock-Taschen die Hebräische und Syrische Bibel heraus, und legte sie auf den Tisch, und sagte: Herr Pater aus diesen Büchern wollen wir miteinander disputiren. Der Catholische Priester nahme die Hebräische Bibel in die Hand, schluge den Anfang auf, und sagte: Herr Diacone komme er her, weil er sich doch so grosser Streich ausgibt, in der Hebräischen Sprach, kan er mir aus denen ersten drey Worten das hohe Geheimnüs der Heiligsten Dreyfaltigkeit erweisen? Herr Diaconus wolte diese ihm gar unverhofte Frag eludiren, und ableiten mit diesen Wor-

Worten: wann der Herr Pater sagt, man könne es erweisen, so will ich sagen, man könne es nicht; und wann er sagt, man könne es nicht, so will ich sagen, man könne es. Ihr Herren, sagte der Priester, was haltet ihr von dieser närrischen Antwort eures Reformirten Prädicanten? er struntzet, und macht sich breit mit seiner Hebräischen Bibel, und wann er etwas daraus erweisen soll, und kan es nicht, so will er auf ein so närrische Weiß davon abspringen. Herr Diacone, stecke er seine Hebräische und Syrische Bücher ein, er weiß doch so viel nicht daraus, wie er sich ausgiebt; zu dem was werden die Leut dencken, wan ich und er hier bey denen Gefangenen Hebräisch und Syrisch disputiren wollen, wo sie alle kein Wort davon verstehen; sie werden dencken, wir seyen alle beyd nicht gescheid, mein spare er dieses, biß wir einmal allein beysammen seynd; wir wollen hier Teutsch reden, damit es alle Gegenwärtige verstehen können. Herr Diaconus wolte nicht weichen, sondern kurtzum Hebräisch disputiren. Es bleibt dann darbey, sagte der Catholische Priester; aber vor das allererste erweise mir der Herr, daß diese Hebräische und Syrische Bücher das Wort GOttes seyen, aber mit einem solchen Beweiß, der unfehlbar seye, dann sonst seynd wir ja nicht versichert, daß wir, wann wir aus diesen Büchern disputiren, aus dem Wort GOttes reden. Der Herr Diaconus fragte den Priester: ob er dann daran zweiffle, daß die Hebräische Bibel das Wort Gottes seye? freylich, antwortete der Priester, zweiffle ich, absonderlich von dieser Bibel, darum wolte ich dieses gern unfehlbar bewiesen haben. Herr

Diaconus drehete sich hin und her, und konte keinen unfehlbaren Beweiß zusammen bringen. Endlich fiele ihm seiner Meinung nach einer ein, und sagte: haben wir nicht den Hebräischen Text von den Juden empfangen? Können die Juden nicht fehlen, oder seynd sie unfehlbar in Darreichung der Schrift, fragte der Priester. Herr Diaconus antwortete, sie könten in diesem nicht fehlen, dan sie hätten ja das rechte Wort Gottes allzeit gehabt. Sehet ihr Herrn Reformirte, sagte der Priester, die Juden seynd nach den Worten eures Herrn Diaconi unfehlbar, die gantze Christliche Kirch aber hat nach eurer Lehr gefehlt, und kan folglich die eurige auch fehlen, weil sie aus lauter Menschen bestehet; die Juden aber können nicht fehlen. So haltet dan euer Herr Diaconus die judische Synagog für besser, als eure vermeinte Christliche Gemeinde. Item wan ihr Herrn das Hebräische alte Testament schon von denen Juden empfangen habt, wo habt ihr dan das Neue her? gelt, von uns Catholischen oder von der Römischen Kirchen, welche eurer Lehr nach in denen grösten Irrthumen und Abgötterey gesteckt? ist dieses nit ein sauberer Beweiß, daß die Herrn Reformirte das unfehlbare Wort Gottes haben; dan das alte Testament haben sie von denen unglaubigen Juden, daß Neue aber von einer abgefallenen Kirchen. Ich halte darvor, man könne durch eben dieses Argument viel gescheiter, ja fast klar und augenscheinlich beweisen, daß ihr im geringsten nit versichert seyet, das ihr einen eintzigen Buchstaben des wahren Wort Gottes in eurer gantzen Gemeinde habt. Kan es dan nicht seyn, und

gar

gar leichtlich, daß die Judische Synagog und die abgöttische Römische Kirch gleich wie sie in so vielen grossen Sachen eurer Lehr nach so grob gefehlt; auch in Darreichung des Worts Gottes gefehlt habe. Wie könt ihr dan unfehlbar versichert seyn, daß ihr daß Wort Gottes habt? Herr Diacone, er muß besser beweisen, sonst kan er von mir nicht prätendiren, daß ich das geringste aus seiner Bibel für das wahre Wort Gottes halte. Herr Diaconus fragte darauf: wo will dan der Herr Pater her beweisen, daß er das wahre Wort Gottes habe? dieses will ich ihm alsobald erweisen, antwortete der Priester, aber er muß zuvor gestehen, daß er es von seiner vermeinten Bibel nicht erweisen könne. Herr Diaconus wolte dieses nicht gestehen. Der Priester fragte weiter: entweder kan ers erweisen, oder kan er es nicht? kan er es erweisen so thut er es, kan er es aber nicht, so seye er so demüthig und gestehe, daß er es nicht könne, alsdann will ich ihm erweisen, daß wir Catholische das wahre Wort Gottes haben, und daß wir dessen unfehlbar können versichert seyn. Herr Diaconus brachte noch einen Beweiß bey; welcher also lautete: die Schrifft zeugt von ihr selbsten, daß sie das Wort Gottes seye. Der Priester antwortete, dieses ist der allerlächerlichste Beweiß: gibt es dan nicht auch viele schöne Bücher, wo viel von GOtt, von Tugenden und geistlichen dingen darinn steht, seynd sie derowegen das Wort Gottes. Oder könte nicht einjeder wer da wolte, ein Buch drucken lassen von solchen Sprüchen, alß wan sie auß dem Wort Gottes herkämen, ist dan ein solches Buch eben deßwegen das Wort-Gottes:

noch

noch klärer: der Jüdische Talmud, und Türckische Alcoran zeugen ausdrücklich von sich selbsten, daß sie das Wort Gottes seyen; seynd sie es deswegen; wie seyd ihr Herren versichert, daß eure Bibel nit auch etwan ein solches Buch seye, welches von denen unglaubigen Juden und abgöttischen Römischen Kirchen so zusammen getragen seye, und also eingericht, daß es fälschlich von sich selbst zeugen müsse es wäre das Wort Gottes. Dan haben euch diese Leuth in so vielen anderen Stücken gröblich betrogen, wie seyd ihr versichert, daß ihr nicht auch in diesem Stück von ihnen betrogen seyd? mein gestehe er doch Herr Diacone, daß er von seiner Bibel daß geringste nit erweisen könne, Herr Diaconus, schämete sich, und nahme das Reißaus aus der Mergentraut hinunter.

Der Catholische Priester wendete sich darauf zu denen Anwesenden Lutheranern, und Reformirten, und sagte, sehet ihr Herren, wie eurer Diaconus geht, wan er nit antworten kan. Jetzt wollen wir in unserm Discurs fortfahren. Weiß einer auß euch allen darzuthun, das ihr die rechte Bibel habt? mein warumb glaubt ihr dieses. Ihr habt es in der Jugend gehört von euren Eltern, Schulmeistern, und Predicanten, sonst wust ihr es ja nirgends her. Nun aber seynd eure Eltern, Schulmeister, und Prädicanten alle Menschen, und können folglich alle fehlen und betrogen werden. Wie wäre es, wan sie in der that gefehlet hätten, oder wären betrogen worden, so hättet ihr ja kein Wort Gottes wie seyd ihr dan deß Wiederspihl versichert? einer aus denen anwesenden reformirten Bürgern nahme

nie das Wort auf, und sagte: wan ich die Bibel lese, so gibt mir der Geist Gottes ein, daß dieses das Wort Gottes seye. GOtt lob. sagte der Priester, der Hr. versteht seinen reformirten Glauben besser als sein Hr. Diaconus, dan dieses Argument hätte wahrlich auch heraus gemüst, wan er ihm eingefallen wäre, der Hr. hat sich nicht wenig darauf einzubilden, daß er in seinem Beweisen weiter kommen als sein Prädicant. Aber gebe er acht, dieser Beweiß taugt eben so wenig als die vorige. Sagen nicht ebenfals die Türcken, wan sie ihren Alcoran lesen, der Geist Gottes gebe ihnen ein, daß dieses das wahre Wort Gottes seye, können es die Juden nit eben so wohl von ihren Talmud sagen? wan das sagen dieses ausmacht, so haben gar viele das wahre Wort Gottes, von welchen ihr Herrn das in Ewigkeit nit gestehen werdet. Höre der Herr weiter folgenden Discurs (hiermit fienge der Priester an einen daselbst anwesenden Herrn deß Raths, und Lutherischer Religion zu fragen) mein Herr, er liset in seiner Bibel die Wort Christi Nehmet hin und esset, daß ist mein Leib, der vor euch gegeben wird, was sagt ihm der Geist Gottes, wan er dieses lieset? Er antwortete, der Geist Gottes sage ihm: daß in dem Abendmahl der wahre Leib und Blut Christi warhafftig, und wesentlich gegenwärtig seye unter dem Brod und Wein. Der Priester wendete sich hinauf zu dem Reformirten Bürger, und fragte ihn, was ihm dan der Geist Gottes sage wan er eben diese Wort in seiner Bibel liset, ob der wahre wesentliche Leib Christi zugegen seyn könne, oder ob es nur die Gedächtnuß, und Zeichen

des Leibs seye? er antwortete, der Geist Gottes sage ihm, der Leib Christi wäre nicht wesentlich da, dan wie viel müste dan Christus sonst Leiber gehabt haben? nun wohl ihr Herrn, beschlosse der Catholische Priester den discurs: ich frage euch, kan der Geist Gottes dem Lutheraner sagen, der Leib Christi seye wesentlich in dem Abendmahl, und eben dieser Geist Gottes kan er dem Reformirten sagen, der Leib Christi seye nicht wesentlich da, sondern allein des Leibs Zeichen und Gedächtnuß; er antwortete, es kan unmöglich seyn das der Geist-Gottes einem so, dem andern anderst reden könne. Ey dan, so gehört mehr darzu, sagte der Priester, die Warheit der Schrift zu beweisen, als dieses, das man sage der Geist Gottes zeige es dem Lesenden an. O ihr liebe Leuth, wie werdet ihr von euren Prädicanten umb eure Seeligkeit betrogen; womit diese Disputation ein End nahme; und so viel fruchtete daß den nechsten Sonntag darauf Philipp Thomas Götz, welcher in seinem Gefängnuß alle Wort anhören können, dem Registratori Weidman versprache Catholisch zu werden.

Den zweyten Tag nach der Disputation besuchte Herr Diaconus die Esther Grünhagin. und unter anderen ermahnte er sie, sie solte GOtt lieben, und in dieser Lieb beständig seyn, Herr Registrator Weidman fragte Hr. Diaconum, ob sie Reformirte dan auch GOtt lieben könten? ey warum dan nicht, sagte er, warumb sollen wir dan GOtt nicht lieben können? ich meine, Sprach Hr. Registrator, daß dieses nach euren Glaubens-Reglen nit möglich seye. Weiß der Hr. nicht, daß in der H. Schrifft

steht. daß ist die Lieb zu GOTT, daß wir seine Gebott halten? sagt nicht Christus außdrücklich: Wer meine Gebott hatt, und haltet dieselbige, der ist der mich liebt. Ihr Herrn Reformirte aber haltet die Gebott Gottes nicht, ja ihr könnt sie nicht halten, so liebt ihr dan auch GOtt nicht, und könt ihn nicht lieben. Ist dieses nicht wahr? Hr. Diaconus, weil er nicht antworten konte, sagte er: Herr hier ist kein Ort zum Disputiren, wan er mit mir disputirē will, so komme er zu mir in mein Hauß. Ja antwortete Herr Weidman, wan ich aber zu ihm komme, so möchte ich auch erblassen, wie in der letzter Disputation P. Kauffman vor ihm erblasset ist, daß er kein Wort reden können. Zu diesen Worten kame der Catholische Priester, welcher eben dazumahl in der Instruction des Dieterich Schiffer begriffen gewesen, und alle Wort gehöret hatte, und fragte: was hat P. Kauffman gethan? ist er erblasset? mein Hr. Diacone, wer liegt doch dieses? lieget er es oder liegen es seine Glaubens-Genossen; dan gelogen ist es, daß muß er ja gestehen. Hr Diaconus sagte hierauf, ey behüte Gott, daß ist mir nie in Sinn kommen. Was sagte Hr. Registrator ich habe darzu gehört, der Hr. dabe dieses so gar von der Cantzel offentlich geredet. Er mag es geredt haben wan und wo er will, sprach der Priester, oder es mögen andere geredet haben, so muß doch der Hr Diaconus, wan er ein ehrlicher Man seyn will, gestehen, das es gelogen ist. Und hiemit nahme Hr. Diaconus unter einer Excuse, er müste nach Hauß gehen Abscheid.

Um diese Zeit, da sich Dieterich Schiffer in dem Catho-

Catholischen Glauben informiren liesse, schickte ihm der Pförtner auf dem Marck-Thor des P. Cochem sein Leben Christi in die Gefängnuß, in welchen er unterweilen lesen, und sich trösten könte. Er lase fleissig darinnen, und auf Begehren der Esther Grünhagin mit einer etwas lauter Stimm, daß sie es hören könte. Da es ihr nun sehr wohl gefallen, verlangte sie von dem Catholischen Priester, ihr die Erlaubnuß bey der Obrigkeit auszubitten, daß sie des Tags etwan ein paar Stund in des Dieterich sein Gefängnuß zu ihm gelassen würde, damit sie in diesem schönen Buch, wie sie es nennete, selbst lesen könte. Es wurde ihr so bald bewilliget. Kaum ware sie aber ein oder anders mahl in Gesellschafft der Catholischen Gefangenen, kame das Geschrey aus bey denen Reformirten in der Stadt, die Esther wolle auch Catholisch werden und liesse sich schon würcklich unterweisen. Worauf sie alsobald auffhöreten, ihr, wie sie sonst reichlich gethan, Essen zu schicken, und über daß mit denen empfindlichsten Schmachreden und Ehrabschneidungen gegen sie herauszufahren; als nehmlich: was sich die undanckbare Bestie, und Canaille einbildete, sie hätte wehrend ihrer Gefangenschafft die Reformirte Gemeinde schon über 170. Güld. gekostet. Sie hätten sie so lang gemestet, jetzt könten sie die Catholische auch mesten Sie wäre auf das neue schwanger, hätte verbottene Gemeinschafft getrieben, mit dem Reformirten Gleich von Edenkoben (NB. dieser Philipp Gleich, ein Burger von Edenkoben und Kieffer-Meister sasse auch gefangen, aber nicht auf Leib und Leben; hatte sich allbereit vor etlichen Tagen zu dem Catholischen

Glauben

Glauben resolvirt, und der Esther dan und wan eingerathen, eben dieses zu thun, Esther erfuhre bald alle diese Schmach-Reden, und nahme ihr vor; bey erster Besuchung des Herrn Inspectoris, ihme alles haar klein vorzuhalten. Nun hat es sich begeben, an eben dem Tag, da Philipp Thomas Götz versprochen Catholisch zu werden, und zu eben der Zeit, da er in Gesellschafft des Dieterich Schiffers, von dem Catholischen Priester informirt worden, daß der Hr. Inspector in die Gefängnuß, kame, die seinige zu besuchen. Er wurde von Herrn Registratore Weidman gefragt, zu welchen er am ersten wolte; er sagte: nach der Ordnung, erstlich, zu Thomas Götz. Da ihm die Gefängnuß Thomå Götz alsobald eröffnet worden, ginge er hinein, grüste ihn mit diesen Worten: guten Abend Götz; Götz wolte nicht antworten. Er sagte zum zweyten mahl: guten Abend Götz! da er aber wiederum keine Antwort hörte, sahe er sich recht umb, und funde Thomam Götz nicht. Herr Weidman ruffte: wo ist dan der Götz, Daß sind saubere Wåchter, sagte Herr Inspector, welche auf ihre Gefangene so schlegt Acht geben, und dieselbige durchgehen lassen. Herr Weidman ruffte den Stadtknecht: Barthel wo ist der Götz? der Stadtknecht stelte sich, als wüste er nichts davon. Daß Geschrey höreten die Wechter in der Wachtstuben, kamen herauß, und sprachen wo wird er sein? er ist bey dem Dieterich Schiffer, und dem Catholischen Geistlichen, und will auch Catholisch werden. Herr Inspector rechnete sich dieses vor den grösten Affront. und wolte den Augenblick wieder von der Mergentraut hinunter lauffen Herr Registrator fragte ihn ob er dan die Est-

her nicht besuchen wolte? er antwortete, ich verlange nit weiter beschimpft zu werden ich soll gewiß auch hingehen, und sie nicht mehr antreffen? Da er aber hörete, daß die Esther in ihrer Gefängnuß noch allein wäre, wolte er dannoch nicht selbst trauen, sonder schickte einen Reformirten Bürger mit Hrn. Weidmañ hin zu hören, ob sie ihn verlangte. Sie kamen hin, und Hr. Weidman sagte der Esther: Esther, der Herr Inspector will nicht mehr zu euch kommen. so kan er draussen bleiben, antwortete sie. Nein sagte der Reformirte Burger, er lasset euch nur fragen, ob er noch zu euch kommen dörffte. Ich hab ihm noch nicht lassen absagen. antwortete sie, er kan meinentwegen kommen, wan er will. Auf diese Antwort liesse sich der Herr Inspector überreden, und besuchte sie. Welche ihn aber mit Vorwerffung alles desjenigen, was sie von denen Reformirten leyden muste, dergestalt empfangen, daß er nicht wuste wo aus noch ein. Sie muthete ihm zu, er sollte die gantze Reformirte Gemeinde zusammen ruffen, und ihr den Conto machen lassen, sie wolte wissen was sie verzehrt hätte; ob sie schon über 170. Gulden gekostet. Ob ihnen die Reformirte einbildeten, sie hätten ein Vieh vor ihnen gehabt, daß sie ausgeben, sie hätten sie so lang gemästet. Gelt sagte sie weiter, vor etlichen Tagen ware ich noch ein fromme und heilige Esther, so bald ich aber nur begehrt hab in dem gar schönen Buch, welches Dieterich Schiffer bey sich hat, zu lesen, so muß ich gleich die ärgste Canaille seyn, da wirfft man mir die abscheuligste Laster vor; ist dan das Manier, daß man mit armen Sündern also umbgeht? Herr Inspector, welchem diese weiß zu reden gantz unverhofft vorkame,

me, sagte: mein was können doch wir Geistliche davor, daß die Leute also von euch reden, wann wir könten denen Leuten die Mäuler stopfen, da wären wir glücklich. Ja repetirte Esther, was können wir Geistliche davor? sie hören doch der Leuten ihr böses und Ehren-rühriges Geschwätz an, und strafen dieselbige nicht. Haben sie mich dann nicht auch selbst gleich auf diese übele Nachreden, von ihrem gewöhnlichen grossen Kirchen-Gebett ausgeschlossen? Und daß deswegen, weil ich einmal in einem Catholischen Leben Christi gelesen hab. Ist dann dieses unrecht, wann man in dem Leben Christi lesen will? zu dem ist dann das auch schön von Hn. Geistlichen, daß sie auf der armen Sündern ihren Tod warten, und so sorgfältig fragen, wann wird das Ding einmal ein End nehmen? der Catholische Priester redet gantz anders. Er sagt, daß, wann es noch ein halbes Jahr, und länger währen solte, er gern wolte auch zweymal des Tags seine Gefangene besuchen. Herr Inspector wurde über diese freye Reden sehr ungedultig, und sagte, braucht Respect, wist ihr dann nicht, mit wem ihr redet? hiesse sie darauf etlichmal stillschweigen. So so, sprach Esther, es ist weit kommen, wann man nicht einmal vor seinem Geistlichen sein Hertz ausleeren darf. Da er sie aber noch öfter stillschweigen hiesse, sagte sie endlich, so will ich dann schweigen, und kein Wort mehr reden. Darauf fragte sie Herr Inspector, wie es dann stünde, ob sie noch Reformirt wäre? ob er noch weiter zu ihr kommen solte? ob sie ihn noch für ihren Seelsorger erkennete? Auf welche Fragen alle sie ihm kein Antwort gabe. Was ist das? fuhre er weiter fort, ich weiß nicht, wie ihr mir vorkommt,

 gebt

gebt ihr mir dann gar kein Antwort? wie soll ich das verstehen, redet doch, und gebt Antwort, seyd ihr noch Reformirt? Ich kan nicht reden, und zugleich stillschweigen, sagte sie; der Herr Inspector hat mich heissen stillschweigen, so darf ich ja nicht reden. Herr Inspector hierüber sehr ungehalten, fragte sie noch einmal, ob sie dan noch Reformirt wäre. Sie antwortete, ich hab ihnen noch nicht lassen absagen; wann ich anders werden will, so will ich sie schon ruffen lassen, und darüber um Rath fragen. Da mag ich nichts damit zu thun haben, sprach der Herr Inspector, gienge voller Ungedult von ihr hinweg, und sagte, so habe er die Tag seines Lebens keine Confusion ausstehen müssen; hiermit nahme er von der gantzen Meraentraut Abscheid; und ist weder er, weder Herr Diaconus von selbiger Zeit an keinen Tritt mehr hinauf kommen. Herr Diaconus zwar hat den andern Tag seinen Reformirten Glöckner zu Herrn Registrator Weidman in das Hauß geschickt, und um die Besuchung der Esther angesucht; welcher ihm aber durch den Glöckner zuruck sagen liesse, wann er bereitet seye, eine vielleicht eben so grosse, oder noch grössere Confusion von der Esther auszustehen, als gestern der Herr Inspector hat ausstehen müssen, so könne er kommen, wann er wolle. Der Glöckner fragte gantz begierig, ob die Esther dan auch wolle Catholisch werden? und da Herr Registrator antwortete: ohne Zweifel, sie ist nicht mehr weit darvon, sagte der Reformirte Glöckner darauf, GOtt seye Lob und Danck, so hat das Geläuf einmal ein End, gienge hin, und hinterbragte es dem Hn. Diacono, welcher sich dann auch von fernerer Besuchung der Esther enthalten, und wurden

den also die Gefängnüssen alle der Reformirten Hrn. Prädicanten loß.

Dieses ist auch nicht wenig merckwürdig, daß Thomas Götz, den andern Tag darauf, da er zuvor versprochen, Catholisch zu werden, unter der Instruction solche Aengsten und Versuchungen von dem bösen Geist erlitten, daß er, wie er hernach dem Catholischen Priester betheuret, gemeint habe, es wäre nicht möglich, daß er könne Catholisch werden, er müste zuruck in sein Gefängnüs gehen, und Reformirt bleiben. Diese Versuchung konte er nicht verbergen, sondern da eben unter der Instruction von der Beicht gehandelt worden: sagte er zu dem Priester: Ja gelt, wann ich jetzt Catholisch werde, und beichte ihnen, so verrathen sie mich bey der Obrigkeit. Welcher Lügen-Geist, sprach der Priester? hat euch doch so unerhörte Falschheiten eingeblasen? Ja ja, sagte er, ich habe es von unsern Leuten gehört, daß, wann ein armer Sünder auf Leib und Leben sitzt, so müsse der Beicht-Vatter alles der Obrigkeit verrathen, was er ihm beichtet. Mein lieber Thomas, redete ihn der Priester an, daß wundert mich nicht, daß dieses eure Reformirte, oder vielmehr der böse Geist durch dieselbige euch diese Lügen eingeschwätzt, eure arme Seel in denen Irrthummen zu erhalten, und euch alle Lust und Vertrauen zu derjenigen Religion zu benehmen, in welcher ihr allein könnt selig werden; damit ihm ja diese euere Seel nicht aus den Händen gehe. Dieses sage ich, wundert mich nicht, dann euere gantze Reformation ist mit Lügen angefangen, wird mit Lügen exercirt und getrieben, und kan nicht anders,

dann

dann mit Lügen und Betrug erhalten werden. Nemmt nur ein Exempel an euerer Beicht, oder Vorbereitung, wie ihr es nennet, da lieget alles, was nur in der Kirchen ist, zusammen, und den andern Tag empfangen sie darauf ihr vermeintes Abendmal. Es lieget die Gemeinde, es liegt der Herr Inspector hinter dem Tisch. Die Gemeinde liegt, indem in der ersten Frag, welche ihnen vorgehalten wird, alle vor Gott bekennen müssen, daß sie der Gebotten Gottes nie keines gehalten haben. Welches dann im Grund falsch, und unwahr ist, wie ihr selbst neulich in der Disputation, die ich in dem Gänglein mit euerem Herrn Diacono gehalten, welcher kein Dieb, kein Ehebrecher seyn wolte, gehört habt. Daß er endlich selbst erkennt, und gesagt, er seye mit mir, in Auslegung des Spruchs: Wer an einem anstoßt, wird an allen schuldig, gantz conform. Nach diesem liegt der Herr Inspector hinter dem Tisch, da er allen denen jenigen, welche diese Falschheit im Hertzen haben, aus dem Befehl GOttes verkündigt, daß ihnen ihre Sünden schon nachgelassen seyen. Nein um Gottes willen, wo hat er diesen Befehl her? in der gantzen Schrift steht kein Wort, von verkündigen, daß einem die Sünden schon nachgelassen seyen. Es stehet zwar, daß die Apostel denen Menschen die Sünden vergeben sollen, und gleichwie sie dieselbige vergeben, so werden sie auch in dem Himmel vergeben seyn; aber daß sie allein denen Menschen verkündigen sollen, daß ihnen ihre Sünden schon nachgelassen seyen, da find sich kein Buchstaben darvon in der gantzen Bibel. Ausser der Bibel, hat euer Herr Inspector auch diesen Befehl nicht, und wann er schon dieses sagte,

so

so dörfftet ihr ihm doch nicht glauben, weil ihr Reformirte ja nichts glauben, und annehmen dörfft, als was ausdrücklich in der Schrifft steht. So bleibt es dan darbey, daß in euerer Vorbereitung alles zusammen lieget. Ist daß nicht eim saubere Vorbereitung zur Empfahung des Abendmahls; Es schickt sich zwar nicht uneben, dan wie das Abendmahl ist, also ist auch die Vorbereitung. Bey uns Catholischen aber ist es gantz anderst, derjenige welcher beichtet, sagt die Wahrheit, dan er sagt was er gesündiget, er sagt nicht weniger oder mehr, als was er auf seinem Gewissen hat. Bleibt bey der Wahrheit. Dergleichen der Priester sagt die Wah rheit, da er ihn absolvirt, mit denen Worten: Ich spreche dich loß von deinen Sünden, im Nahmen des Vatters, und des Sohns, und des heiligen Geistes. Er hat von GOtt seinen Befehl darzu, er kan ihn auß Göttlicher heiliger Schrifft aufweisen, dan die Wort Christi Joan. 25. seynd klar: **Nehmet hin den Heil. Geist, denen ihr die Sünden vergebet, denen seynd sie vergeben.** Der Priester fuhre fort, und expilcirte ihm das Sigill der Beicht, daß nemlich ein Beicht-Vatter ohne Verlust seiner ewigen Seeligkeit, und darauff gesetzten grossen und entsetzlichen Straffen auf dieser Welt nicht das geringste offenbahren dorff, was ihm gebeichtet worden; Ja wan einer so gottloß wäre, und eine Sünd, welche Galgen und Rad, Feur und Schwerd verdient hätte, auß der Beicht offenbahrte, man nicht den armen Sünder, sonder einen solchen gotlosen Beicht-Vatter davor hinrichten müste; wiewohl es nie erhört worden, daß einer auß der Beicht geschwätzt.

 schwätzt.

schwätzt. Ein Catholischer Bürger, welcher dabeygestanden, bekräfftigte dieses durch das Exempel des H. Joannis Nepomuceni, dessen Grab; und noch unverwesene heilige Zungen er zu Prag in Böhmen gesehen habe, welcher lieber sein Leben in dem Moldau-Fluß gewalthätiger Weiß verliehren, als das geringste auß der Beicht schwätzen wolte. Es lasset auch GOtt dieses nicht zu, sagte weiter der Catholische Priester. Wie man dan auch so gar von keinem einigen von der Catholischen Kirch abtrinnigen Priester, ja von D. Luther selbsten, der so lang ein Catholischer Priester gewesen, und Beicht gehört hat, niemahlen gelesen, daß sie daß geringste außgeschwätzt, was ihnen in der Beicht vertraut worden. Auf diesen Discurs wurde Thomas Götz wiederumb also getröst, und auffgerichtet, daß er voller Vertrauen dem Priester die Hand gegeben, und gesagt, so wolle er dan von jetzt an in dem Catholischen Glauben leben und sterben.

Wurden also ins künfftige die drey Gefangene Anna Barbara Jacquin, Dieterich Schiffer, und Philip Thomas Götz, täglich, und zwar meistentheils vor- und Nachmittag in der Gefängnuß zusammen beruffen, umb von dem Catholischen Priester in allen Fundamenten des Catholischen Christenthumbs gründlich unterwiesen zu werden. Welches auch Esther Grünhagin in ihrer Gefängnuß von Wort zu Wort mit hat anhören können. Und hat diese Anhörung so viel gefruchtet, das sie, wiewohl sie sich noch nicht resolviren wollen, denen anderen ihren Mitgefangenen in Annehmung der Catholischen Religion beyzutretten, dannoch verlangt,

langt, dan und wan in ihrer Gesellschafft zu sein, mit ihnen zu singen, und in ihren Büchern, deren sie etliche schöne und geistreiche bey sich gehabt, zu lesen. Absonderlich hat sie inständig begehrt, die heilige Christ-Nacht, welche selbige Zeit eingefallen, mit betten und psalliren bey ihnen zuzubringen; welches ihr auch von Hertzen gern erlaubt worden. Und haben also die liebe Gefangene die heilige Nacht, in Beysein etlicher guten Catholischen Christen, welche bey ihnen in der Gefängnüs geblieben, nichts als gebettet und gesungen, und dieses zwar mit solcher Andacht, und lauter Stimm, daß sich nicht allein die Nachbarschaft, sondern auch die, welche es von weiten hören können, auf das höchste daran auferbauet. An diesem heiligen Abend, und den heiligen Tag darauf wurde ihnen von dem Catholischen Priester das hohe Geheimnuß der Menschwerdung und Geburt JEsu Christi außgelegt, welches sie mit zärtester Bewegung ihres Hertzens angehört, und auß Betrachtung der eussersten Armuth und Verachtung ihres neugebohrnen Heylands, sich von Hertzen zu allem dem resigniret, was GOtt durch die liebe Obrigkeit mit ihnen disponiren würde. An dem heiligen Stephans-Tag Nachmittag legten Johann Dieterich Schiffer, und Philipp Thomas Götz, in dem Pförtner Stüblein über dem Marckthor in Beyseyn vieler Catholischen auch von Extraction, mit gröstem Eyffer ihre Catholische Glaubens-Bekantnuß ab. Esther ware mit Erlaubnuß der Obrigkeit auch gegenwärtig, hörte mit Auffmercksamkeit zu, und verlangte auch den andern Tag, als am Fest des heiligen Joannis darbey zu seyn,

wan man ihnen das Nachtmahl bringen würde Sie sahe also mit ihren Augen, mit was für Andacht sie erstlich in dem Gefängnuß mit Vorbettung des Herrn Registratoris Weidman sie sich zu der heiligen Beicht und Communion bereitet, wie unter stätem Gebett sie auß ihrer Gefängnuß über die Stadtmauer biß in des Pförtners Stuben geführt worden, wie reumühtig und inbrünstig sie die vielfältige schöne Gebetter vor und nach der Beicht, vor und nach der heiligen Communion mit dem Catholischen Priester gesprochen. Sie sahe weiter mit was für einer Andacht und sehr zahlreichen Procession das Hochwürdigste Sacrament auch von denen Vornehmsten dieser Stadt begleitet zu ihnen gebracht worden. Mit was für einem Eyffer und brennenden Lieb ihre liebe Mitgefangene dieses Heil. Sacrament empfiengen, und bey diesem allen zerflosse sie fast in Thränen. Und obwohl sie, wie sie dem Herrn Registratori Weidman bekennt, noch in dem Hergehen, den Allmächtigen GOTT gebetten, er mögte sie nicht in Irrthum fallen lassen, sie wolle zwar die Catholische Cäremonien mit ansehen, aber GOtt solte ihr ja nicht in den Sinn geben, falls dieselbige im geringsten Aberglaubisch oder Abgöttisch seyn solten, ihnen beyzupflichten; obwohl, sage ich, sie also bey sich obfirmisirt ware lieber sich zerreissen zu lassen, als Catholisch zu werden. So würckte dannoch die Gnad Gottes in ihr so starck, daß sie nachdem das Hochwürdigste Sacrament in der Kirchen gebracht, sie aber nach verrichteten heiligen Communion-Gebettern in ihre Gefängnuß zurück geführt worden, sich end-

endlich völlig resolvirt, und gesagt zu dem Herrn Registratore Weidman, jetzt kan ich nicht mehr, ich bin überwunden, und verlange jetzt weiter anders nichts, als Catholisch zu leben, und zu sterben. Dieser hinterbragte es dem Catholischen Priester den Augenblich, welcher dann voller Freuden sich des Nachmittags zu ihr verfügt, ihr zu dieser kostbaren und heiligen Intention Glück gewünsch, und weil sie schon meistentheils alles, was zu dem Catholischen Glauben erfordert wird, durch bißherige Anhörung deren Unterweisungen, gelernet hatte, hat es keiner Mühe weiter vonnöthen gehabt, sie absonderlich zu unterweisen, sondern sie legte 4. Tåg darnach, nemlich den heiligen Neu-Jahrs-Abend in Beysenn, und mit Trost ihrer lieben Mit-Gefangenen ihre Catholische Glaubens-Bekanntnüs ab, welches ebenfalls mit ihr thate der Reformirte gefangene Burger von Edenkoben Philipp Gleich. Und empfingn folgenden H. Neu-Jahrs-Tag darauf wiederum alle Gefangene mit gröster Freud und Lieb GOttes das Hochwürdigste Sacrament nach abgelegter reumütiger Beicht, und Bekanntnüs ihrer Sünden; welches ihnen mit einer abermal sehr zahlreichen Proceßion nach der Predig zugebragt worden, mit sonderbarem Trost aller Catholischen, und äusserstem Mißvergnügen der hiesigen Reformirten, welche unmöglich verschmertzen konten, daß alle Gefangene, und absonderlich die Esther, auf deren Beständigkeit sie sich Thurn und Schlösser zu bauen getrauet hätten, von ihnen ab-, und zu der Catholischen Kirchen getretten, und sie also erfahren müssen, daß alle ihr Gebett, welches sie in offentlichen Zusammenkünften nicht allein hier

in

in der Neustadt, sondern auch in der Nachbarschaft zu Franckenthal, Mannheim, Heidelberg, ja gar in der Schweitz ihrem Vorgeben nach, verrichtet, nicht das geringste geholffen. Sie wusten nicht, wo sie sich vor Confusion hin drähen und wenden, und was sie nur erdencken solten, denen armen Gefangenen ihre Ehr zu schmähleren, und also die Bekehrung zu verbitteren. Es wurde, ihren ehrabschneiderischen Zungen nach, in dem Gefängnus nichts anders, als ein Luder-Leben geführt, mit Fressen und Sauffen; sie haben so gar ausgeben, die Gefangene hätten sich so voll gesoffen, daß sie die Wacht geprügelt, auf der Stadt-Mauer ausser dem Gefängnus einander herum gejagt, in dem Gefängnus vielmal getantzt, und was dergleichen fette und handgreifliche Lügen mehr gewesen, über welche aber sich Verständige aus denen Catholischen nicht verwundert haben, und bey sich gedacht: Liegen, und übel Nachreden seye der Ketzerey angebohren, indem alle Ketzerische Lehren aus nichts als lauter Lügen und Falschheiten bestehen.

Anderer Theil.

Der verwunderlichen Beständigkeit der neubekehrten Gefangenen biß in den Tod.

UNterdessen aber waren unsere liebe Gefangene alle Catholisch, hatten von der Obrigkeit Erlaubnus den Tag hindurch beysammen zu seyn, sich einander mit Betten, Singen, und geistlichen Bücher-Lesen zu trösten und aufzumuntern, und aus dem Mund ihres Catholischen Seel-Sorgers

gers unterschiedliche gründliche Auslegungen, als des heiligen Vatter Unsers, des Englischen Gruß, des Apostolischen Glaubens, der wahren Reu und Leid, der Lieb GOttes täglich durch 2. oder 3. Stunden anzuhören. Wodurch sie in ihrem Catholischen Christenthum also gestärckt, und bevestiget worden, daß sie nicht allein die Gnad ihres Lebens dardurch zu erhalten nimmermehr gedacht, wie sich doch die hiesige Reformirte für gewiß eingebildet, und gehoft, daß wann man ihnen das Leben nicht schencken würde, sie alle wieder umsattlen würden; sondern mit gröstem Verlangen, und aufrichtigen gäntzlichen Resolution in den Willen GOttes die Zeit erwartet, in welcher sie ihr armseliges Leben zur Gnugthuung für ihre Sünden ihrem GOtt, den sie über alles liebten, könten aufopfferen.

Sie hatten auch nicht lang mehr zu warten, dann am 21. Jenner an einem Montag frühe wurde dem Johann Dieterich Schiffer, und Philippo Thomä Götz von hiesigen Herren Amt-Schreibern angekündiget, sie würden aus Verordnung der hohen Obrigkeit künftigen Freytag durch das Schwerd vom Leben zum Tod hingerichtet werden. Sie höreten dieses an mit der grösten Gelassenheit, und als sie gefragt worden, ob sie dieses als eine Disposition von der Hand GOttes annehmen, antworteten sie von Hertzen, sie verlangten nichts anders, als durch ihren Tod, der ihnen von hoher Obrigkeit keit an statt GOttes zuerkannt worden, in die ewige Seligkeit einzugehen. Worauf Hr. Amt-Schreiber voll innerlichen Trost, sammt Herrn Registratore Weidmann ihnen die Litaney von unserer Lieben

Frauen

Frauen zur Dancksagung vorgebettet; und nach vollendtem Gebett den Hn. Weidmann bey ihnen gelassen, biß der Catholische Priester von dieser vollkommenen Resignation und starckmütigen Resolution avisirt, sich zu ihnen verfügte, und sie in dem Gebett und Dancksagung zu GOtt für das gnädige Urtheil begriffen antraffe. Er bliebe bey ihnen fast den gantzen Nachmittag, redete mit ihnen von Himmlischen und Göttlichen Dingen, ermahnete sie, jetzt alle zeitliche und zergängliche Gedancken auf die Seiten zu setzen, und ihr Hertz allein zu demjenigen aufzurichten, welchen sie in vier Tagen, wann sie in dieser Resignation beständig verharreten, unfehlbar von Angesicht zu Angesicht anschauen würden. Also dann wurden ihre Hertzen mit Himmlischem Trost erfüllet, daß sie wünschten den Augenblick jetzt da zu seyn, an welchem sie sterben solten, und noch über dieses die Umstehende, denen aus Mitleiden die Zären aus denen Augen geflossen, getröstet mit diesen Worten: was weinet, oder schreiet ihr? wir seynd ja von Hertzen zu frieden, wir kommen in ein viel besseres Leben, als wir hier in diesem Jammerthal gehabt haben. Der Catholische Priester nahme eine Zeitlang von ihnen Abschied, und besuchte die Annam Barbaram und Esther, welche er in der Esther Gefängnüs beysammen in Schrecken und Zittern hat angetroffen; dann wie sie selbst sagten, waren sie vielmehr über die Ankündigung des Urtheils erschrocken, als eben die zwey arme Sünder, die es betroffen hat. Sie verlangten, daß man sie beysammen liesse, damit sie einander in dem Schrecken und Misttrost aufmuntern, und das andächtige Gebett und Vorbereitung

tung deren zum Todt Verurtheilten könten mit anhören. Die Esther sprach zu dem Priester: mein wie kombt es doch daß wir also erschrocken seynd, da wir doch an diesen zweyen Männeren ein gantz auffgemuntertes Hertz sehen, mit welchem sie uns zuruffen, trösten, und vom weinen abmahnen? der Priester antwortete ihnen glaubt mir ihr liebe Kinder, daß dieses ein absonderliche Gnad Gottes seye, welche er denjenigen gibt, die sich in seinen allerheiligsten Willen völlig resigniren. Wan ihr ebenfals also resigniret seyd, und solte heut oder morgen euch eurer Urthel angekündigt werden, so seyd versichert, ihr werdet nit nur ein gleichen, sondern vielleicht noch grösseren Trost und Auffmunterung in euerem Hertzen empfinden. Mit diesem Trost des Priesters wurde ihr Gemüth beruhiget und verlangten beyde inständig die Erlaubnuß, wan die beyde zum Todt verurtheilte liebe Mitgefangene nichts dargegen hätten, auch die letzte Täg bey ihnen in dem Gebett und geistlichen Ubungen zuzubringen, welches ihnen auch erlaubt worden. Und ist also die Gefängnuß mehr einem Bett-Hauß oder Capellen, als einer Gefängnuß gleich gewesen; indem vom frühen Morgen an entweder die Geistliche, welche miteinander abgewechselet, oder auch andere fromme Catholische durch das Gebett oder geistliche Lection sich mit ihnen erbauet haben. Und seynd alle, welche hier von Extraction seynd, denen anderen hierinnen mit dem aufferbäulichsten Exempel vorgangen, haben sich zu ihnen in die Gefängnuß verdemüthiget, denen selbigen den heiligen Rosenkrantz, die Todt-Angst, und

an-

andere Gebetter kniend mit lauter Stimm vorgesprochen.

Den 24. Januarii als am Mittwoch bereiteten sie sich mit höchstem Eyffer zu ihrer letzten Heil. Beicht und Communion, welche sie den 25. als am Donnerstag Morgens nach der gewöhnlichen Engel-Meß verrichtet, und das wiederumb in einer höchst-ansehnlichen und zahlreichen Procession zu ihnen gebrachte Hochwürdigste Sacrament als die letzte Weeg-Zehrung in die Ewigkeit auff das andächtigste empfangen haben. Anna Barbara, und Esther leisteten ihnen auch im Beichten und Communiciren Gesellschafft; und wurde dieser letzte Tag ihres Lebens in lauter Gebett und Andacht zugebracht, sie behielten jederzeit ein großmüthiges Hertz, und verlangten nichts anderst, als durch ihren mit dem bitteren Leyden und Sterben Christi vereinigten Todt den durch ihre schwäre Sünden beleydigten Gott sich zu versöhnen. Thomas Götz sagte: wir sterben durch ein absonderliche Vorsichtigkeit Gottes, an dem Tag Pauli Bekehrung; und hoffen auch, daß uns GOtt als neu-bekehrte Catholische Christen nicht verlassen werde, sondern gleich wie er Paulo zugeruffen zu seiner Bekehrung, also auch uns zuruffen werde zu unserer ewigen Seeligkeit, Sie danckten gar offt dem allerbarmhertzigsten GOtt, daß er sie nicht in ihren Calvinischen Irrthumben stecken und darinnen ewig zu Grund gehen lassen, sondern sie auf den Weg der Wahrheit und des ewigen Lebens geführet habe. Sie bedauerten von Hertzen, daß sie nicht von Jugend auff in diesem heiligen Catholischen Glauben gelebt hätten. O wäre ich, sagte Thomas Götz un-

unterscheidliche mahl zu denen Anwesenden, wäre ich von Jugend auff Cathololisch gewesen, so were ich entweder gar nicht in diese schwäre Sünden hinein gefallen, wegen welchen ich jetzt sterben muß oder wan ich solche sachen zum erstenmahl gebeichtet hätte, würde mir mein Beicht-Vatter die Schwäre dieser Sünd vor Augen gelegt, und dieselbige vielleicht nimmermehr begangen haben. Sie haben auch offtermahl gesagt, sie hätten sich die tag ihres Lebens nimmermehr einbilden können, daß durch das H. Sacrament der Buß, und Offenbahrung seiner Sünden das Gemüth und Gewissen eines Sünders also könte beruhiget werden, wie sie jetzt in sich selbsten die unfehlbare Prob, und erfahrnuß hätten Diese und dergleichen Reden führeten sie, und waren mit einem Wort in der Lieb Gottes, und Auffgebung ihres Willens mit dem Göttlichen völlig vertieffet. Und als sie etliche mahl von ihrem Seelsorger gefragt worden, ob sie jetzt glaubten und erkenneten, daß man GOtt in diesem Leben vollkommen, daß ist, wie er es von uns fordert, lieben, und seine Gebott halten könne? antworteten sie: wir glauben es nit allein, sondern wir finden es ja in unserer eigenen Erfahrnuß, daß wir dieses mit der Gnad Gottes leicht können; dan wie solten wir unsern liebsten GOtt beleidigen; wir wolten ja lieber tausend Leben hergeben, als noch ein eintzige Sünd begehen. Wir erfreuen uns, daß wir uns selbsten unserem lieben GOTT aufopferen können, und also seinen heiligsten Willen mit unserem Todt erfüllen. O sagten sie weiter? in was für einem entsetzlichen Irrthumb seynd wir gesteckt, da wir glauben müsseu, wir könten GOtt nicht vollkommen lieben, in dem

wir von Natur geneigt wären Gott und unseren Nächsten zu hassen! wie unendlichen Danck seynd wir ihm schuldig, daß Er uns aus dieser leydigen Ketzerey durch seinen starcken Arm herauß gerissen, und wie fleissig wollen wir in dem Himmel betten für alle diejenige, die sich so viele Mühe gegeben, uns auf den rechten Weeg zu fuhren, und uns auch bey so grosser unsrer Widerspenstigkeit doch nicht verlassen, sondern unsere Arme Seelen so lang gesucht, bis sie dieselbige endlich gefunden, zu GOtt führen zu können?

Den Abend vor ihrer Ausführung zum Todt, kame der Schultheiß von Altripp und brachte mit sich das sieben oder acht jährige Söhnlein Philippi Thomä Götz, welchen der Vatter noch einmahl zu sehen verlangt. Der Catholische Priester brachte denselbigen mitsich, in die Gefängnuß hinein, und als ihn der Vatter sahe, finge er an bitterlich zu Weinen, und zu Schreyen O mein liebes Kind in was für einem Satnd triffts du deinen Vatter an, weiter konte er ein geraume zeitlang vor Weinen und Schmertzen kein Wort reden, also daß, wer auch ein Steinernes Hertz gehabt hätte, sich dannoch darüber hätte erbarmen müssen. Nach dem aber der erste natürliche Schmertzen, und Hertzens-Stoß vorbey ware, redete er ferner mit seinem Kind, und gabe ihm diese Ermahnung: siehe mein liebes Kind, meine schwäre Ketten an, mit welchen ich gefesselt bin durch meine Sünden und Missethaten! du mein liebes Kind habe Gott vor Augen, hüte dich vor böser Gesellschafft; absonderlich aber werde Catholisch, nehme die Warheit an, welche ich, obschon spath, doch aber noch zeitlich genug zu meiner Seeligkeit erkand,

erkant, und genommen hab. Wäre ich in deinem Alter zum Catholischen Glauben kommen, so wäre ich nimmermehr in dieses Elend, und Unglück gerathen. wiewohl, mein liebes Kind, ich achte es jetzt nit mehr vor ein Unglück, sondern vor ein absonderliche Disposition meines allerheiligsten Gottes, bey dem ich morgen in einem besseren Leben seyn werde. Ich kan dir jetzt nicht länger auf dieser Welt als ein Vatter vorstehen, befehle dich derowegen deinem und meinem Himmlischen Vatter, der wird Sorg vor dich tragen, und fromme Catholische Hertzen erwecken, welche sich deiner annehmen, und dich Catholisch werden aufferziehen lassen. Hierauff wendete er sich zu denen Umbstehenden, und sagte ihr Herren, ich nehme euch hiermit alle zum Zeugen, daß mein letzter Will seye, daß mein armes Kind, mir als seinem Vatter nachfolgen, und Catholisch werden soll, und mit diesem nahme er mit einem Kuß von seinem Kind Abscheid, und wurde gleich von der Obrigkeit Vorsehung gethan, daß dieses Kind nicht mehr nach Altripp unter seine Calvinische Freund kommen dorffte, sondern hier zu Neustadt an der Haard verbliebe, und zur Catholischen Kirch und Schul fleissig angehalten würde. Welches auch bis dato geschicht. Dieterich Schiffer hatte auch noch eines, oder anderes zu reden mit seinen Freunden und dem Schulheissen von Altripp. Es schrieben auch alle beyde, was nach ihrem Todt etwan noch solte erinnert werden auf Zettel, und gaben sie den anderen Tag früh ihren geistlichen Seelsorger. Den übrigen Abend aber bis in die spate Nacht brachten sie in lauter Gebett und Andacht zu, woran sich alle Umbstehende, deren nit wenig

von

von Extraction gewesen, also aufferbauet, daß sie sich auf das Sorgfältigste in ihr heiliges Gebett befohlen, wan sie zu ihrem GOtt kommen würden. Sonderlich hat ihr Seelsorger ihnen etlichmahl ernstlich recommendirt die Fürbitt bey GOtt für ihre, zwey arme gefangene Mitschwesteren, damit er ihnen die Aengsten, und Schrecken des Todts linderen oder gar benehmen möchte, daß sie nicht allein mit einem resignirten, sondern auch fröhlichen Gemüth ihr Urthel erwarten und ausstehen könten. Dieses haben auch beyde von Hertzen versprochen zu thun.

Des anderen Tags nehmlich den 25. Januarij frühe fanden sich die Geistliche bey ihnen zeitlich ein, verrichteten mit ihnen daß Gebett, und Vorbereitung zu einem glückseeligen Todt, munterten sie auf, die Händ jetzt nach der Cron des Lebens auszustrecken, ihren Gott, so zu reden, mit beyden Armben zu umbfangen, und nicht mehr gehen zu lassen? auch nicht zu erschrecken, wan sie den Tumult der Leuthen sehen und hören werden; sondern ihr Hertz und Gedancken allein bey Gott zu halten, zu welchem sie balt kommen würden, fleissig, und mit lauter Stimm mit dem Priester zu betten, und mit einem Wort, ihrem Gott durch ihr aufferbäuliches Exempel im Angesicht der gantzen Stadt die Ehr offentlich wieder zu geben, welche sie ihm in ihrem Calvinischen Leben durch ihre Sünden genommen haben, und durch ihre Groß- und Starckmüthigkeit zu zeigen, daß in dem Catholischen Glauben, welchen sie mit der Gnad Gottes angenommen, gut sterben seye. Welches alles sie versprochen, und also gehalten haben, daß in ihrer ausführung sich

die

die gantze Stadt, und alle so wohl Reformirte und Lutherische, als auch Catholische auf das höchste erbauet haben. Ehe und bevor sie aber aus der Gefängnuß giengen, nahmen sie noch einmahl Abscheid von allen Anwesenden, versprachen fleissig für alle zu betten, welche ihnen hier zeitlich Guts gethan, am allermeisten aber für diejenige, welche ihnen durch die Genad Gottes den Weeg zu dem Himmel gezeigt hättē. Anna barbara, und Esther befahlen sich noch einmahl in ihr Gebett, und setzte Esther hinzu: wir nehmen auf ein kurtze Zeit voneinander Abscheid, dan heut über 8. Tag werden wir im Himmel einander wieder sehen.

Johan Dieterich Schiffer wurde der erste geführt, und der Marsch zu dem Marck- und Stadtgassen-Thor hinaus auf den Platz vor der Papier-Mühl also eingerichtet, daß er zuvor sterben solte, ehe Thomas Götz in den Creiß hinein käme. Der Eiffer, Andacht, und Begierd zu dem Himmel leuchtete ihnen unter dem Weeg also aus denen Augen, daß alle Zuschauer von Hertzen bewegt, und zu eben dergleichen Tugenden kräfftiglich auffgemuntert worden. Da nun Dieterich Schiffer in den Creiß kommen, hat er nach empfangener letzten Sacramentalischen Absolution, unter unauffhörlichen Betten seine Augen von dem Himmel niemahl abgewendet, daß sich viele in dieser seiner andächtigen, und Lieb vollen Stellung seines Leibs den heiligen Ertz-Martyrer Stephanum lebhafftig vorgebildet, welcher den Himmel offen, und JEsum zur Rechten Gottes stehend gesehen. Als ihm aber seine Augen verbundē waren, liesse er sich den schönen Affect: **Ich glaube an Gott in aller Noth:** aus dem Neustädter Gesangbuch pag.

222. vorsprechen, unter welchen er in einem streich sein Haupt verlohren, und seine Seel in die Händ seines Schöpffers auffgeben hat. Worauf alsobald die Catholische auf die Knie nidergefallen, und das gewöhnliche Gebett verrichtet haben. Nach diesem kame auch Philipp Thomas Götz in den Creiß, verlangte vorgemeldten Affect noch einmahl zu betten, welchen er auch nach empfangenen Sacramentalischen Absolution wiederhohlt, und unter demselbigen ebenfals, wie sein seliger Camerat sein Haupt durch einen Streich verlohren, und seine Seel in den Himmel geschickt. Die Leiber dieser zweyen nunmehro glückseeligen armen Sündern wurden nach verrichtetem gewöhnlichen Gebett nach Ausweisung des Urthels hoher Obrigkeit zu Aschen verbrennt, und die Aschen in die vorbey fliessende Speyerbach gestreuet und endigte also dieser erste Actus, mit ungemeiner Zerknirschung aller anwesenden, und sonderliebem Trost der Catholischen, daß der barmhertzigste GOtt diese zwey zuvor in denen Reformirten Irrthumben gebohrne und erzogene arme Sünder zur Erkandnuß und Annehmung des allein seligmachenden Römisch Catholischen Glaubens und aus diesem, durch einen so aufferbäulichen, frommen und seligen Todt zu sich in die ewige Freud und seeligkeit auffgenommen.

Unterdessen sassen die zwey gefangene Mägdlein Anna Barbara, und Esther gantz allein beysammen eingesperret, und thaten nichts als Seufftzen, Weinen, und Betten. Der Catholische Priester besuchte sie gleich Nachmittag, tröstete sie, und versicherte sie wiederumb, daß sie, so bald sie etwan ihr Urthel hören solten, so würde alle Traurigkeit, und Mißtrost von

von ihrem Hertzen Abscheid nehmen. Dan, sagte er: Thomas Götz, und Dieterich Schiffer, welche jetzt bey Gott in dem Himmel seynd, werden nicht auffhören für euch zu bitten, daß ihr durch seine Gnad auch mit Freuden seinen göttlichen Willen in allen Stücken erfüllen werdet. Und also gienge dieser Tag, wie auch folgender Sambstag, und Sonntag fürüber, und wurde mit gewöhnlicher Unterweisung und Bettstunden zugebracht in der hellen Gefängnuß des seeligen Dieterich Schiffer in welche sie alsobald den Freytag Nachmittag seynd logirt wordē.

Den Montag darauf als den 28. Januarii, an welchem ihnen ebenfals der Todt ist angekündiget worden, ware in aller Frühe Anna Barbara in lauter Aengsten, und Schrecken; sagte öffter: O Esther! heut kombt unser Urtheil! Es zittert mir Armb und Bein. Die Esther munterte sie auf, und sagte: Närrisch! was zitterst du laß das Urtheil kommen, wir haben uns ja allebeyde in den Willen Gottes ergeben; es wird nichts anderst mit uns geschehen, als was GOtt will, gehe her wir wollen eins miteinander Singen; worauf Barbara sich wieder zu frieden gabe, und beyde ein geistliches Lied mit einander anstimmeten. Diese Abwechslung der Forcht, und Zufriedenheit wehrete in der Anna Barbara so lang, bis sie hörete, daß Herr Ambtschreiber vor der Thür ware da dan die Esther zwar gantz ruhig und zu frieden, Anna Barbara aber, wie sie selbst sagte, vor Angst und Schrecken nicht gewust, wo sie wäre, und nichts anders geredt als: O Esther wir müssen sterben! da aber Herr Ambtschreiber zu ihnen hinein kommen, ihnen das Urthel angekündigt, daß sie durch das Schwerd künfftigen Freytag von dem

Leben zum Todt solten hingerichtet werden, und gefragt, ob sie sich dem Willen Gottes und der Obrigkeit unterwerffen, und diese gnädige Straff von der Göttlichen Hand für ihre Sünden auszustehen bereit wären? fienge die Esther an, und sprach: GOtt seye unendlichs Lob und Danck gesagt, auf dieses hab ich schon lang gewartet, zu sterben bin ich schon längst resolvirt, und wünsche, daß jetzt die Stundt, und der Augenblick vor handen wäre. Auf diese Rede der Esther, siehe wunder, wurden der Anna Barbara alle Aengsten auf einmahl benommen, also daß sie ebenfals zu reden anfienge: Ich hab bisher meinem geistlichen Vatter, und Seelsorger alles geglaubt, was er mir gesagt hat, Jetzt glaube ich ihm noch mehr, daß alles wahr seye. Dan er hat uns versichert, daß alle Angst und Forcht den Augenblick von uns weichen werden, in welchem wir den Willen Gottes durch den Sentenz der hohen Obrigkeit anhören würden. Ich kan jetzt dieses von mir sagen, das, so voller Angst und Schrecken ich zuvor gewesen bin, mit so viel Freud und innerlichen Trost wird jetzt mein Hertz überschüttet, also daß ich meine die gantze Mergentraut wäre von mir hinweg gewichen, und in Freyheit gesetzt worden. Jetz hab ich keinen anderen Gedancken mehr, als zu meinem GOtt zu kommen. Eben dieses wiederhohlte die Esther, und waren beyde Mägdlein in ihrem Gemüth und Gebärden also auffgemuntert, daß Herr Ambtschreiber vor Trost, und Verwunderung sich nicht fassen konte; und hat also bald den geistlichen Seelsorger in die Gefängnuß beruffen lassen, denselben dieser geistlichen Freud theilhafftig zu machen. Welcher auch den Augenblick sich eingestelt,

gestelt, beyde mit einander singend angetroffen, Ihr liebe Kinder, redete er sie an, habe ich nicht die Wahrheit geredt, daß GOtt alle Angst, und Schrecken von euch nehmen werde, so bald ihr eueren Sentenz werdet angehört haben? sie bejaheten es alle beyde, und erzehlten wie sie dieses selbst dem Herrn Ambtschreiber erzehlt hätten. So dancket dan, sagte er tausendmahl dem allmächtigen GOtt für diese grosse Gnad, die er euch mittheilet, und glaubt für gewiß, daß dieses ein Effect, oder Würckung seye deß Gebetts euerer zwey lieben Mitgefangenen, welche euch zu euerem GOtt großmüthig vorgangen sind. Dann sie waren alle beyde also auffgemuntert, daß es der Priester selbsten fast nicht begreiffen konte, und keiner glauben wird, der es nit selbst mit Augen gesehen hat. Es ware bey ihnen nichts als lauter Begierd und Verlangen bey GOtt zu seyn, den sie über alles liebten, und weil sie dan die Zeit so nahe wusten, daß sie mit ihm als ihrem Höchsten Guth solten ewig vereinigt werden, verursachte dieses ihnen ein unbeschreibliche Freud. O ihr Ehrwürden, sagten sie öffter zu dem Priester, es wird uns ja kein Sünd seyn, daß wir gar zu frölich seynd dan GOtt weiß, daß es keine eitele Freud ist, sondern, weil wir die versicherte Hoffnung haben, waß wir bald in der ewigen Seeligkeit seyn werden. Esther sagte weiter: Ihr Ehrwürden werden vielleicht gedencken, ihr Mägdlein, ihr Mägdlein seyd ziemlich auffgemuntert, aber es wird euch schon noch vergehn? nein, antwortete der Priester, das gedencke ich nicht, sondern ich betrachte die ausserordentliche Gnad Gottes, welche in euch würckt, und sage euch, daß ihr diesen Trost bis an eurer End behalten wer-

det. Denn ich sehe und spühre Augenscheinlich, daß GOtt schon völlig Meister ist über euer Hertz und Gemüth; darauf gebt nur allein acht, das ihr wegen dieser grossen Genad euch nit überhebt, oder das Geringste euch selbsten und eueren Kräfften zuschreibet, damit ihr ja von der Cron eurer Starckmüthigkeit nicht das Geringste verlieret. Gedencket, daß es natürlicher Weiß unmöglich seye, das ein Mensch, und zwar ein junges Weibs-Bild sich vor dem Todt im geringsten nicht entsetze, sondern daß dieses pur allein von GOtt komme, derowegen gebt euerem GOtt allein die Ehr, und haltet euch fest an ihn, er wird von euch nicht ein haarbreit weichen.

Die grosse Starckmüthigkeit und Freudigkeit dieser zwey Mägdlein wurde gleich in der gantzen Stadt bekandt; dahero, welches zu verwunderen, wurden diese letzte Täg aus der Mergentraut gleichsam ein Wallfahrt, und ein jeder wolte diese zwey Kinder sehen, welche ihren Todt nicht förchteten; absonderlich konten dieses die Herren Reformirte nicht glauben, bis gar viele aus ihnen mit ihren Augen gesehen und mit Ohren gehört haben, wie sie, da ihnen das natürliche Mitleiden gegen so junge Burgers-Kinder die Zähren ausgepresset, von ihnen selbst seynd getröstet, und gebetten worden, das unnöthige Weinen einzustellen, und ihnen ja die Cron der Gerechtigkeit, und ewige Seeligkeit, in welche sie unfehlbar bald kommen würden nicht zu mißgönnen. Ihr Seelsorger besorgte sich, es mögte etwan das gar zu grosse Geläuff absonderlich der vielen Reformirten sie in ihrer Ruh, und Himmlischen Begierden irr machen. Ach nein, nein Pater, sagte Esther, wir haben ein bewehrtes Mittel, die Reformir-

te, die uns nicht anständig seynd, von uns zubringen, Was für eins, fragte der Priester? sie antwortete, wan wir ihrer gern loß wären, so sage ich nur gehe Bärbel, wir wollen den Rosenkrantz betten. Wan wir nun an das gegrüsset seyst du Maria kommen, so regt sich der Schlangen-Samen gleich bey ihnen und verlieren sich nacheinander, geht einer umb den andern zum Tempel hinauß.

Es geschahe, daß bey Anwesenden vielen Reformirten der Priester mit ihnen von der Lieb Gottes redete; sagten sie: wann doch alle Menschen wüsten, was daß seye Gott lieben, sie würden keinen Augenblick verlangen länger zu lieben. Der Priester fragte sie ob dan also GOtt liebten, daß wann ihnen auch die Genad eines längeren Lebens versprochen würde, und Gott ihnen dieselbige ohne geringste Sünd frey stellete anzunehmen, wann aber GOtt doch zeigen solte, daß er lieber haben wolte, daß sie sterben solten, sie auch bereit wären, pur allein Gott zu lieb ihr Leben herzugeben? O mein lieber Pater sagten sie: hinweg mit aller Gnad eines längeren Lebens, thuen sie keine Meldung mehr von einer Genad, wir verlangen nichts anderst, als bey unserem GOtt zu seyn; welches, da es die Umbstehende gehört, für Verwunderung nicht wusten was sie sagen oder dencken solten. Nun sehet liebe Kinder, sagte der Priester, daß man in diesem Leben GOtt mit seiner Genad vollkommen lieben könne. Dann keiner hat ein grössere Liebe, wie unser liebste Heyland ausdrücklich sagt, als der sein Leben für seine Freund darsetzt; nun da ihr dan also gestellt seyd, daß ihr euer Leben, welches ein jeglicher Mensch von Natur über alles Zeitliche aus Lieb Gottes lieber

herzugeben, als auch ohne seine beleydigung, länger zu behalten bereitet seyd, so liebt ihr dan euren GOtt vollkommen, und wird er euch diese Lieb widerumb als ein unendlich liebreicher GOtt vollkommentlich vergelten. Merckt diese Gleichnuß. Wan ein Mensch ein neu gemüntztes Kreutzerlein bey sich hätte, und wäre ihm dieses so lieb, daß er es nicht ausgeben, sondern so lang er lebt, auffheben wolte; wan aber ein anderer reicher Herr dieses Kreutzerlein von ihm verlangte, und dargegen ihm hundert Doublonen darvor geben wolte, so würde er ja so närrlsch nit seyn, daß er diesen Tausch nit treffen wolte, sondern würde das Kreutzerlein, wan es auch noch so neu und schön, und ihm noch so lieb wäre, von Hertzen gern umb eine so grosse suma Geld hergeben. Sehet nun liebe Kinder, euer Leben, welches euch GOtt auf dieser Welt gegeben hat, ist ein solches Kreutzerlein, dan es wehret eine kurtze Zeit, und ist mit vielem Creutz und Trübsaalen überhäufft und umbgeben, Dieses dannoch liebt der Mensch von Natur, also daß er auch alles, wan es auch noch so schwär ist gern aussteht, dasselbige zu erhalten. Dieses Kreutzerlein begehrt jetzt GOtt von euch, und will euch darfür geben einen unendlichen Schatz der Reichthumben ein unendlich besseres, und glückseeligers Leben O wie glückseelig seyd ihr dan, das ihr dieses euer zeitliches Leben euerem GOtt für ein anderes, und ewiges Leben aufopfferet. Diese Gleichnuß hielten sie also im Hertzen, daß sie öffter zu dem Priester sagten: unser neugemüntzstes Kreutzerlein unser junges Leben seynd wir noch beständig bereit umb das ewige mit Freuden zu vertauschen. Es werden zwar manche gedencken

cken, daß seynd so junge Menschen, und sollen sterben, wie schwär wird sie dieses ankommen; aber sie betriegen sich, dann ist es nicht tausendmahl besser jung und bey Zeiten zu GOtt in den Himmel kommen, als länger warten. Die das, Wiederspihl gedencken, wissen wenig von einer wahren, und auffrichtigen Lieb Gottes; es wäre gar ein schlechtes Zeichen, daß wir GOTT von Hertzen liebten, wan wir nicht verlangten je eher je lieber bey ihm zu sein. Und zu dem was fur ein grosse Glückseeligkeit ist dieses, beyZeiten in ein solches Leben versetzt werden, welches von aller Gefahr das höchste Gut, den unendlich liebenswürdigen GOtt zu beleydigen befreyet ist; tausendmahl besser, als länger in Gefahr leben ihn zu verlieren, und durch die Sünd ewig von ihm abgesöndert zu werden.

Der Priester sagte weiter, sie solten dem Allmächtigen GOtt dancken, daß er sie von dem verdam̃lichen Irrthum errettet habe, in welchem sie gesteckt, da sie auf Reformirt geglaubt, man könne Gott nicht vollkommen, daß ist wie er es von uns fordert, lieben. Durch welche unvernünfftige Lehr sie sich selbsten die Seeligkeit absprechen. Dann gewiß ists, liebe Kinder, daß GOtt denjenigen nicht seelig machen werde, den er nicht liebt; nun kan GOtt denjenigen nicht lieben, von dem er nicht auf dieser Welt geliebt wird, wie er es von ihm fordert; die Reformirte aber können nach ihrer Lehr GOtt nicht lieben, wie er es von ihnen fordert, dann sie können seine Gebott nicht halten wie er es von ihnen fordert, so können sie dan auch unmöglich von GOtt geliebt, und fölglich auch unmöglich von ihm seelig gemacht werden. Zu dem, der GOtt nicht liebt, kan auch

nichts

nichts thun, daß GOtt gefalle, dann die Werck können ihm unmöglich gefallen, welche von solchen Menschen verrichtet werden, die ihm nicht gefallen. Der Mensch muß zuvor GOtt gefallen, alsdann können auch seine gute Werck ihm gefallen, nehmlich zu dem ewigen Leben, und sonst nicht anderst. Nun lehren die Reformirte ausdrücklich und glauben nach der 62. Frag ihres Heydelberger Cathechismi, daß alle unsere gute und beste Werck in diesem Leben unvollkommen, und mit Sünden befleckt sind. Kan also der Mensch nicht das geringste thun, daß GOtt gefalle, wann er auch in seinen besten Wercken sündigt, dann also sündigt er in allen seinen Wercken: wie kan er dann GOtt gefallen, und seelig werden? Auf dieses klopffte ein Ertz-Reformirte Frau, dem Priester, bey welchem sie stund, auf die Achslen, und sagte: Herr Pater, es ist alles die gründliche Warheit, was er da sagt, die Reformirte seynd recht wie das tumme Vieh, sie wollen es nicht mercken noch verstehen. HErr JEsu! sagte Anna Barbara, ihr trefft euch ja mit diesen Reden selbst. Sie antwortete: ich mag treffen, wen ich will, so ist es doch wahr, die Reformirte seynd wie ein tummes Vieh, sie wollen die Wahrheit nicht erkennen. Mit diesen Worten gienge sie zur Thür hinaus, und hinterliesse alle anwesende Reformirte in einer Verbitterten Erstaunung über diese Reden.

Wiederumb legte der Priester seinen zwey lieben Kindern aus, die parabel, oder geheimnuß von den zehn Jungfrauen, welche alle zehn glaubig gewesen, dann sie haben alle geglaubt an den Bräutigamb, mit welchem sie zur Hochzeit eingehen wolten. Weil aber ihrer fünff kein Oehl in ihren Amplen gehabt,

daß ist, weil sie neben dem Glauben keine vollkommene und brennende Lieb Gottes gehabt, wurden sie von der Hochzeit außgeschlossen. Worauff Anna Barbara und Esther voller Anmuth sagten: O lieber Pater! unsere Amplen seynd GOtt Lob und Danck, erfüllt, sie dörffen nur etwas weniges von GOtt und himmlischen Dingen melden so brennet unser Hertz vor Lieb Gottes in aller Höhe auff. Esther Grünhagin lobte und preisete öffentlich die Göttliche Güte und Barmhertzigkeit, mit welcher er sie zur erkantnuß der Wahrheit und Catholischen Glauben gebracht. Sie mahnete auff das kräfftigste ihre Anwesende gewesene Calvinische Glaubens-Genossene, sie solten umb Gottes willen auch nachdencken, und in ihrem Irrthumb nit verstockt bleiben; Ich, sagte sie, bin auch hartnäckig gewesen, hab der Sach lang nachgedacht, hab offt mit dem P. Kauffmann capitalisch herumb gemacht mit disputiren; jetzt ist er doch mein lieber Vatter. Einsmahls redete sie den Priester also an: Euer Ehrwürden werden mir ja meine ehemalige unbesonnene Reden verzeihen, welche ich, da ich noch in meinem Irrthumb hartnäckig gesteckt, öffters gegeben hab; gedencken sie noch daran, wie ich sie einen Verführer und Seelen-Mörder genennt? Freylich, antwortete er, dencke ich dieses noch, mein liebes Kind; aber wist ihr auch noch was ich zur selbigen Zeit euch zur Antwort gegeben? sie sagte, ja ich weiß es: sie haben abzeit gesagt: Esther ihr dörfft mich schelten, wie ihr wolt, ihr machet mich nit böß oder zornig, aber betet fleißig, wan euch eben diese Wort von Hertzen gehen, und ihr in der Wahrheit darvor haltet, ihr würdet an eu-

rer Seelligkeit verkürtzt werden, wan ihr von euerem Reformirten Glauben abgehen soltet, so kan euch GOtt unmöglich stecken lassen, er muß euch erleuchten, daß ihr euere Irrthumben erkennet, und ich sage euch, ihr werdet noch gewiß Catholisch werden, bettet nur fleißig. Welches dan, GOtt seye unendlich darfür gedanckt, endlich durch seine Gnad geschehen ist. Sie ermahnete auch ihren alten Vatter, welcher etlichemahl sie besuchte, er solle doch nicht länger Calvinisch bleiben, er seye schon bey seinen Jahren, wisse nicht, wie lang er noch zu leben habe. Eben dieses sagte sie ihrem Bruder und ihrer Schwester. Ihre Stieffmutter hatte sie in den Armen, und redete sie auff folgende Weiß an: Liebe Mutter, folgt mir nach, nehmt den Catholischen Glauben an, sehet, ich wil meine Seel, welche ich Morgen meinem GOTT übergeben werde, an eure setzen, ihr werdet, wan ihr Catholisch werdet, und nach diesem Glauben lebet, unfehlbar seelig werden. Merckwürdig ist auch dieses, da sie erfahren, daß in der Stadt das Gespräch gienge, als wäre sie zu dem Catholischen Glauben gezwungen worden, und das absonderlich Hr. Grünewald ein hiesiger Reformirter Barbierer und Stadt-Hauptman dieses solte geredet haben, liesse sie Herrn Landschreiber bitten, wans möglich wäre, den Herrn Grönewald auff ein eintziges Wort zu ihr in die Gefängnuß zu bringen. Welches da es geschehen, redete sie ihn folgender Gestalt an: Herr Grünewald, ich höre, der Herr hat außgeben, ich seye zur Catholischen Religion gezwungen worden. Es ist wahr, ich bin gezwungen worden, aber nicht von einigen Menschen, sondern

von

von GOtt, und meinem eigenen so vieler Irrthumen des Reformirten Glaubens völlig überzeugten Gewissen, dieses hat mich gezwungen die Wahrheit zu suchen, welche ich in dem Catholischen Glauben gefunden hab. Gelt Herr Grünewald, wan die Hr. Vättern, Frau Baasen, und andere nicht wären, so wäre der Herr vielleicht selbst schon längst Catholisch; gleich wie auch der Herr Schaffner De-pree, wann sein Calvinischer Schwieger-Vatter nicht wäre. Ihr Herren, ihr erkennet es nur gar zu wohl. Will er, sprach sie weiter, ein Gedenck-Zeichen von mir haben Herr Grünewald? Er sagte, ja, ich nehme eins an; sie gabe ihm einen Rosenkrantz, und sprach, den muß er noch betten lehrnen, so gut soll er nicht seyn wan er anderst will seelig werden. Ich gebe ihm diesen Rosenkrantz, aber daß er mir denselbigen bey leib nicht verunehre, sonst! mit diesen Worten nahme Herr Grünewald den Rosenkrantz von ihr an; und stunden ihm beyde Augen voll Wasser.

Eine andere Reformirte, welche der Esther bekand ware, vor Gedräng aber in die Gefängnuß zu ihr nicht kommen konte, ruffte vor dem Fenster: O Esther solst du dan noch hinaus geführt werden, und sterben? Esther antwortete: warum dan nicht? warum bist du dan, sagte die andere, Catholisch worden wan du doch sterben must? närrisch Mensch antwortete die Esther, warum werde ich seyn Catholisch worden? meinest du dan ich seye Catholisch worden, mein Leben dardurch zu erhalten? warhafftig nicht, sondern das hab ich gethan meiner Seel zu lieb; gehe hin, und sage dem Hrn. Inspector, deswegen seye ich Catholisch worden, weil sie mir so viele Sachen haben vorgelogen.

Eben also redete Anna Barbara ihren Freunden, die sie besucht hatten zu. Ihre verheirathete Schwester kame zu ihr und fienge an zu Weinen und zu Heulen wan du Schreyen wilst, sagte Anna Barbara so gehe nur den Augenblick wieder hinauß; wann du aber bey mir bleiben wilst, so Schreye nicht? was betrübest du dich, du sihest ja wie voller Trost, und Aufmunterung ich bin, wilst du mir dan den Himmel mißgönnen? siehe, was Catholisch ist, sihe, was grossen Trost wir in diesem Glauben haben, welchen wir sonst wahrhafftig nicht haben können. Folge mir, und werde Catholisch, damit du auch einmahl mit wahrem Trost sterben könnest. Eben dieses sagte sie ihrer kleiner Schwester, welche ihr die gantze Zeit ihrer Gefängnuß fleissig zu handen gangen. Sie bate auch Herrn Registrator Weidmann, er solte doch ihre Eltern, weil sie doch nit mehr zu ihnen kamē, in ihrem Nahmen schrifftlich bitten, dem Reformirten glauben abzusagen, und den Catholischen darfür anzunehmen, als in welchem das wahre Heyl, und Seeligkeit zu finden seye.

Die übrige Zëit, die ihnen von Ermahnung ihrer Reformirten Freunden, und Lands-Leuthen übrig geblieben brachten sie zu mit Singen, und Betten, sie sungen so getröst und auffgemuntert, mit denen Umbstehenden, welche ihnen in dem Singen Gesellschafft leisteten, dan diese letzte Täg die Mergentraut auch von Persohnen von Distinction niemal lähr gewesen, als wan sie beysammen in der Kirch bey einem hohen Fest wären, und zwar bis in die spate Nacht Am Donnerstag; als den 31. Januarii, verrichteten sie ihre letzte H. Beicht und Communion, welche ihnen noch einmahl in einer sehr ansehnlichen und

zahl-

zahlreichē Procession zugebracht worden. Sie empfingen die allerheiligste Weegzehrung mit solcher Andacht, und Liebs vollen Affecten, daß alle, welche sie gesehen haben, nicht genug sich über die ausserordentliche Gnad Gottes verwunderen könten. Den Nachmittag darauf, ware schier in der Gefängnuß nicht mehr aus oder ein zukommen; dan fast die halbe Stadt hinauß lieffe, und das grosse Wunder an diesen zweyen jungen Kindern sehen wolten, daß so gar die geringste Forcht des Todts bey ihnen nicht seye; und weil alle sahen, daß dieses natürlicher Weiß nicht seyn konte, sondern daß GOtt übernatürlich durch seine Gnad in ihnen würckte, hatte nicht allein niemand das geringste Abscheuen wie man sonst bey Malefiz-Personen natürlicher Weiß zu haben pflegt, sondern achteten sich vor ein Glück, und gröste Freud mit ihnen zu reden, und wolten alle und jede so wohl Reformirte als Catholische ein kleines Denck-Zeichen von ihnen haben. Deßwegen die Geistliche ihnen viele Rosenkräntz, Bilder Gebettlein, Lieder und dergleichen zugebracht, dieselbige auszutheilen, und weil ein jechlicher ihre Nahmen gern hätte unterschrieben gehabt, sie aber nicht schreiben konten, haben etliche Studenten in der Wachtstuben die Zettel also unterschrieben: Anna Barbara Jacquin, und Esther Grünhagin, da sie den 1. Februarii 1732. die Reiß in den Himmel angetretten. Alle diese, wiewohl über zwey hundert Exemplaria kleckten, dannoch nicht dem Verlangen so vieler Menschen genug zu thun, wurden ihnen deßwegen von einer Guthätigen Hand auß einem Kramladen noch etliche Dutzend Rosenkräntz verehrt, welche alle noch selbigen Abend außgetheilt worden, und so

wohl von Reformirten als Catholischen also dem Vorgeben nach aufgehoben werden, als wan es Reliquien, oder Heiligthumb wären. Anna Barbara Jacquin hatte ein Bildnuß der heiligen Barbarä, wie ihr von ihrem eigenen Vatter das Haupt abgeschlagen worden. Dieses verehrete sie der Frau Paraquin, und sagte: dieses Bildlein hebe sie auf zu meinem Andencken, dan wie diese meine heilige Patronin gestorben, also werde ich auch morgen als eine Martyrin sterben, Dieses redete sie alswan sie schon vorgewüst hätte die unglückliche Schwerdtstreich, die sie den anderen Tag würde ausstehen müssen. Der Tag wurde endlich also beschlossen, daß sie bis umb eilff Uhr in die Nacht in Gesellschafft vieler von Distinction geistliche Lieder gesungen mit solcher Andacht, und Affecten gegen den Himmel, als wan ein Chor Engel mit ihren Stimmen GOtt lobten, also daß die Wächter selbst, welche alle Reformirt gewesen, dieses nicht genug bewunderen können, und öffentlich bekennt haben, sie hätten dergleichen die Tag ihres Lebens nicht gesehen noch gehört.

Den Freytag darauf am 1. Februarii, liessen sie sich voller Trost in aller Frühe mit ihren weissen Todten Kleidern anlegen, und lobten GOtt, daß er sie, gleich wie äusserlich, also auch innerlich von ihren Sünden gereiniget, ihre Seelen mit dem schne weissen Kleid der Unschuld wiederumb angethan, heut zu sich in den Himmel auffnehmen würde. Da die Geistliche zu ihnen kommen; sagte Anna Barbara: siehe Esther, da sind unsere Brautführer beysammen, ja sagte Esther, nicht wie unsere gewesene Reformirte Geistliche, welche die Bräut denen irr-

dischen Bräutigamen, sondern diese führen uns zu unserem himmlischen Bräutigam. Hierauf hielten sie ihre letzte Mahlzeit der Lieb, theilten alles was sie hatten unter die Anwesende aus, damit ein jeder etwas davon zu geniessen bekäme zu einer Gedächtnuß ihres Todts. Nach diesem verlangte Esther noch einmahl die Todt-Angst Christi am Creutz, wie mans zu nennen pflegt, zu halten, welche ihnen auch unter vielen Affecten, und wiederholtem Küssen der heiligen fünff Wunden aus dem so genanten Todt-Angst-Büchelein von denen Geistlichen vorgesprochen worden. Auf welches ein Discurs folgte von denen himmlischen Freuden, zu welchem sie all gemach ihre Armb außstreckten. Esther suchte selbst in ihrem Gebettbuch ihr diejenige Gebetter zusammen, welche sie den Weeg hinaus zur Richt-Statt betten wolte, und zeichnete dieselbige. Ihr liebe Kinder, sagte ihr Geistlicher Seelsorger, ihr habt nicht vonnöthen daß euch vom Todt, vom strengen gericht Gottes, und dergleichen vorgebettet werde; sondern von der Lieb Gottes, von dem Creutz-Weeg, von dem Exempel JEsu Christi will ich euch vorbetten.

Da nun endlich die Zeit kommen, daß sie gehen solte, sprach Anna Barbara voller Freud, nun so last uns gehen den Himmel einzunehmen. Dieses hat sie behalten aus der Gleichnuß, welche ihnen ein Geistlicher gemacht, da die Soldaten umb zeitliche Ehr ihr Leben in denen Approchen zu verlieren sich wagen müssen) sie wurde auch zum ersten geführt; und als sie durch das enge Gänglein der Stadtmaur ware, finge sie gleich an, damit sie von dem Tumult des zuschauenden Volcks nicht verstöhrt wurde, mit dem sie begleitenden Priester, laut zu bet-

ten; Solls seyn, so seys gelitten, aus dem Neustädter Gesangbüchlein p. 31. mit solchem Eyffer, Andacht, und Aufferbauung aller Menschen, daß sie gesagt: von dieser Anna Barbara müsse man Betten lernen; es wäre dergleichen Gebett, so lang Neustadt stehet, nicht gesehen, noch gehört worden. Dieses offentliche, laut und heroische Betten hat sie den gantzen Weeg hinauß ohne Unterlaß continuiret, und nur dazumahl ein wenig außgesetzt, da sie auff den Marck, nach verlesenem Urthel sich hertzhafft bedanckt, dem Herrn Ambtschreiber die Hand gegeben, und gesprochen: Ich dancke tausend mahl umb die gnädige Straff, will fleissig für sie im Himmel betten. Darauf fuhre sie wiederumb zu Betten fort. Die Gebetter waren nach der Ordnung fol gende. Solls seyn, so seys gelitten. pag. 31. Dieses wiederholte sie zum zweytenmahl. Mein Hertz entzünd von Lieb verbrinnt. pag. 48. So offt ich mir bild Jesum ein pag. 63. Lieben lieben ist mein Leben. pag. 160. O Himmels Weeg. pag. 164. Sey gegrüst, O liebster Jesu. pag. 166. Ich glaub an GOtt: pag. 222. Mein Testament. pag. 224. Wann der Priester sie unterweilen gefragt: Bärbel, wie ist es euch? gantz wohl, lieber Pater, sagte sie, wie näher ich zu GOtt komme, wie besser es mir wird. Siehe ich dan vielleicht übel auß? es fehlet mir im geringsten nichts: wir wollen nur fortbetten. Als man bald zu dem außwendigen Hambacher Thor kommen ware, begehrte sie, das Gebett: O Himmels Weeg; noch einmahl zu wiederholen, mit welchem man hinauß zu dem Creiß kommen, der gleich vor dem Thor unter dem so genandten Vieh-Berg geschlossen worden. Da sie nun in den Creyß kommen,

beich-

beichtete sie noch einmahl, und empfienge die Sacramentalische Absolution, und nach wiederholtem Gebett; Ich glaub an Gott; wendete sie sich zu dem Volck, fienge an zu peroriren mit diesen Worten: Ich sage hier allen anwesenden tausend gute Nacht, will fleissig für alle betten, absonderlich, die mir Gutes gethan haben: bitte auch alle und jede umb Verzeyhung, wann ich vielleicht einen oder den anderen mit meinem sündigen Leben geärgert, oder sonst Leids gethan habe; gleich wie ich auch von Gott Verzeyhung meiner Sünden verlange: Ich sterbe von Grund meines Hertzens gern bin gantz getröst, und auffgemuntert, wie sie alle sehen Diesen Trost und Ruhe meines Hertzens schreibe ich niemand anderst, als dem wahren allein seeligmachenden Catholischen Glauben zu, welchen ich durch die Genad Gottes erkennt, und angenommen hab, und in welchem ich jetzt sterbe, und zu meinem GOtt kommen will. Wan ihr, die ihr hier versammlet seyd, ernstlich begehret seelig zu werden folgt mir nach, nehmbt den wahren Catholischen Glauben an, so wird Gott in seinem Himlischen Rosen-Garten aller eurer Seelen warten, werdet ihr aber dieses nicht thun, so werdet ihr all verderben. Hiermit beschlosse sie ihre Anred, welche sie mit einer so erhobener, hellen, und klingenden Stimme gethan, daß dieselbige, obschon unter dem freyen Himmel dannoch von so vielen tausend Zuschauern bey einem Buchstaben vollkommen verstanden worden. Und durch den absonderlichen Eyffer, welchem sie, oder vielmehr der heilige Geist aus ihr geredet, seynd nicht allein die Hertzen aller Anwesenden

wesenden zerknirschet, sondern auch allen, wenig vil-
leicht, oder keinen ausgenommen, die häuffige Zäh-
ren aus den Augen gepreßt worden. Nach diesem
wiederhohlte sie zum letzten mahl das Gebett: Ich
glaub an GOtt. und **Mein Testament**, unter
welchen ihr die Augen verbunden, alsdan begehret
sie noch eineintziges Wort zu reden. In dem sie aber
dieses sagte: noch ein Wort Herr Ambtschreiber,
thate der Scharff-Richter den ersten unglücklichen
Streich, welcher ihre Stimm, alle Empfindlichkeit,
und das Leben genommen, sie dannoch auf dem
Stuhl sitzen bleiben liesse, worauf sie noch zwey
Streich, und auf dem Bodem endlich den vierdten
bekommen, und dannoch ware das Haupt noch nicht
völlig herunter, welches auch an dem Leib geblieben.
Mit diesem wurde erfüllet, was sie den Tag zuvor
gesagt; sie werde als eine Martyrin sterben. Endigte
also Anna Barbara Jacquin ihr seeliges Leben;
und obschon das gewöhnliche Gebett vor sie in dem
Kreyß verrichtet worden, seynd doch viele, ja vielleicht
die meiste gewesen, welche nicht so wohl vor sie ge-
bettet, als sich in ihr Gebett befohlen, und gesagt
haben: Seelige Anna Barbara, bitt für uns. Der
entseelte Leichnam wurde also bald in den zuberei-
teten Sarg gelegt, uud zugeschlagen.

Esther Grünhagin hatte gantz etwas anderes be-
sonders; diese hatte so wenig Apprehension vor dem
Todt, und vor dem Tumult der Leuthen, als wan
sie dieses im geringsten nichts angienge. Sie sahe
von der Stadtmauer hinüber in die Behausung
des Herrn Landschreibers, sagte Herr Landschrei-
ber, Frau Landschreiberin, und dem gantzen Hauß
tausend gute Nacht, und danckte für alles Gutes,
welches ihr aus diesem hauß vielfältig ist erzeigt wor

worden. Als sie von den Stiegen hinab gienge, fienge sie selbst an trauer Gebetter aus ihrem Gebettbuch zu betten, welche sie sich früh in der Gefängnuß gezeichnet hatte. Da sie auff dem Marck ihr Urthel vorlesen gehört, fassete sie einen Rosenkrantz in die Hand, gabe denselben dem Herrn Ambtschreiber mit diesen Worten: Ich bedancke mich vor das gnädige Urthel, und alle Gutthaten die ich von ihnen empfangen hab. Nehmen sie dieses kleine Rosenkräntzerlein von mir als ein gedenckzeichen an, ich will fleissig vor sie im Himmel betten: Herr Ambtschreiber von dieser ungewöhnlich großmüthigen Manier zu reden innerlich gerührt, steckte das Rosenkräntzerlein zu sich, und sagt ihr diese Wort: Esther seyd starckmüthig bis an euer End. Worauf sie wiederumb fortfuhre zu Betten. und zwar gantz langsamb, und mit Bedacht. Als sie von dem sie begleitenden Priester gefragt worden, warumb sie dan und wan in dem Gebett absetzte, ob sie vielleicht nicht fortkommen könnte in dem Lesen. Nein, sagte sie, ich bette deswegen langsam, und setze zuweilen ab, ich hab meine Gedancken darüber, und betrachte bey mir dasjenige, was ich eusserlich mit dem Mund bette. Da sie auf dem Weeg zu dem Hauß des Herrn Anwald Paraquin kame, liesse sie die frau Paraquin heraus kommen, umbarmete dieselbige, sagte ihr tausendmahl Danck für alles Guts, und versprach fleissig im Himmel für sie zu betten, und redete ohne eintziges Zeichen der geringsten Angst oder Traurigkeit; fienge darauf ihr Gebett und Betrachten wieder an, und continuirte also, bis in den Creyß, in welchem sie also bald zu ihrem Beicht-Vatter, darauf sie gewartet, zugangen, und ihn also angeredet: Euer Ehrwürden, ist die Anna

Märkel

Bärbel schon im Himmel bey GOtt? Er antwortete, Ja Esther sie ist schon bey GOtt; Ey sagte sie, so will ich dan auch hingehen. Darauf kniete sie nieder, und empfienge noch einmahl die Sacramentalische Absolution, nach welcher sie selbsten den Mantel des Priesters, unter welchem sie gekniet auf die Seiten geschlagen, gantz resolut auffgestanden, von dem Priester das Gesangbüchelein begehrt, die sprüch: **Ich glaub an Gott: Mein Testament.** mit gröster Andacht selbst heraus gelesen; darauf ihm sein Büchelein, und Crucifix, welches sie den Weeg hinauß getragen mit diesen Worten zuruck gestellt: Nun tausendmahl gute Nacht Ihr Ehrwürden, ich will jetzt bald fleissig fur sie im Himmel betten, da haben sie auch meinen Rosenkrantz, welchen der Herr Weidman von mir begehrt, geben sie ihm denselbigen nach meinem Todt. Auf dieses wendete sie sich zu dem Herrn Ambtschreiber, und sagte: Herr Ambtschreiber, ich hab unter meinem weissen Todten Kleid noch ein Röcklein an, was tuhe ich damit in dem Grab? Ich will es mit ihrer Erlaubnuß meiner armen Schwester zuruck schicken. Dieses wurde ihr gar gern erlaubt: sie machte deròhalben selbsten den Rock loß, liesse ihn unter dem weissen Kleid herab fallen, und da er an etlichen Orthen mit Nadlen an das weisse Kleid angesteckt gewesen. thate sie selbsten die Nadlen heraus, nahme dieselbige in den Mund, und da der Rock ledig ware, steckte sie ihr selbsten die schwartze Maschen wiederumb an ihr weisses Kleid. Die Stadt-Knechs Frau hebte den Rock von der Erden auf, und zitterte etwas unter dem Aufheben. Esther sahe dieses, und sprach; warumb zittert ihr? ihr sehet ja, daß ich nicht zittere, ich hab die geringste

geringste Forcht und Angst nicht, sondern werde jetzt bald bey GOtt seyn. Auf dieses steckte sie selbst die zwey Flügel ihrer weissen Zieghauben in die Höhe mit Nadlen; damit sie ihr, wie sie selbst sagte, in dem Streich nicht hinderlich wären. Da auch dieses geschehen, sahe sie sich selbsten um den Stuhl umb, gienge auf denselbigen zu, und setzte sich selbsten ohne einige Handanlegung anderer darauf. Und da der Scharffrichter, in der Meinung, sie woltte sich vielleicht nicht binden lassen, sie anredete, sie mögte sich darin ergeben, damit sie nicht etwan durch Zücken einen Fehl-Streich verursachte, antwortete sie: thut ihr euer Ambt, bindet mich wie ihr wollet, ich werde mich im geringsten nicht weigeren, und als sie in Verbindung ihrer Augen vermerckt, daß sie ihre Hauben, die sie auf dem Kopff hatte, etwas hinderte, thâte sie dieselbe auch hinweg mit diesen Worten: Ich brauch diesen Staat auch nicht mehr, nembt sie hin, und bringt sie meiner Schwester: nach diesem verlangte sie noch einmahl das Lied: **Ich glaub an GOtt**, welches sie ihr Leib-Stücklein zu nennen pflegte, noch einmahl vorgebetten zu haben, und in dem letzten Gesetz verlohre sie durch einen eintzigen Schwerdt-Streich ihr Haupt, und Leben. Die Catholische Zuschauer fielen den Augenblick auf die Knie, und betteten nicht so wohl für ihre arme Seel, von welcher sie nicht zweiffleten, daß sie im Himmel wäre, sondern daß die seelige Esther für sie im Himmel bitten solte. Der Leichnamb wurde ebenermassen in einen für sie zubereiteten Sarg gelegt, zugeschlagen, und wurden beyde bey grossem Zulauff des Volcks unter Absingung des bekanten Lieds: **Catholisch bin und nenn ich mich. pag. 97.** zu dem Catholischen

Gottes-

Gottes-Acker gebracht, in welchem sie gleich andern Verstorbenen von dem Priester ordentlich eingesegnet, und begraben worden. Unter der Begräbnuß, wurde von dem gantzen Volck gesungen: Mein Testament soll seyn am End. Und endigte sich hiemit auch dieser Actus, desgleichen, wie alle Menschen, die GOtt die Ehr geben wollen, sagen müssen, in der Neustadt noch niemahl gesehen, noch gehöret worden.

Und in der Warheit, welcher die Sach recht betrachten will, wird finden, daß diese beyde Executiones, absonderlich aber die Letzte mehr ein offendlicher Triumpf der wahren Kirch JEsu Christi, als ein traurige Hinrichtung einiger armen Malefic-Personen zu nennen seye. Es hat nehmlich die wahre Kirch in dem grossen Gemüth, Beständigkeit, und biß in den Todt aufgemuntertem Wesen dieser zweyen so jungen Personen, über die Irrthumben, und Ketzerey offentlich obgesiegt, und gezeigt, daß sie allein diejenige seye in welcher der Mensch GOtt vollkommen lieben, und in dieser Lieb mit einem volkomenen Trost aus diesem Leben abscheiden kan. Viele aus denen gewesenen Zuschaueren sagen einhällig, sie köndten sich jetzt lebhafft einbilden, was man in denen Kirchen Historien von denen heiligen Martyren lieset, wie nehmlich die Heil. Martyrer in der Ersten Christenheit so frölich zu ihrer Marter gegangen, und sich vor dem Todt im geringsten nit entsetzt haben. Sie haben jetzt das lebendige Exempel an diesen zweyen jungen Kindern gesehen, wie sie mit der Lieb Gottes gantz entzünder, ihren Todt mit Freuden überstanden. Mit einem Wort: alle und jede, welche es mit angesegen, können aus öffterer Betrachtung dieses

so

so seeligen Absterbens sich den grösten Nutzen für ihr ewiges Heyl heraus ziehen. Es können die Zuschauer alle getheilt werden in drey Classen, oder Gattungen, in die Uncatholische, und Catholische, und diese Letztere weiter in die Eyfferige Catholische, und Laue, oder Kahltholische. Die Uncatholische sollen dieses fleissig zu Gemüth führen, daß sie, wann sie die Wahrheit bekennen Wollen, innerlich nicht wenig von GOtt seyen gerührt worden; welche innerliche Rührung ihnen auch eusserlich die häuffige Zähren auß denen Augen gepreßt; welches sie, weil es alle Menschen gesehen, nicht läugnen können. Was wollen sie darzu sagen? wollen sie dieses ihr eigenes Gewissen zu unterdrucken, und das ihnen von Gott mitgetheilte Himmlische Liecht, und göttliche Genad mit allem gewalt zu vertreiben, und außzuleschen, mit einem Ehrabschneiderischen nichts würdigen Canalien gesindlein sagen, oder vielmehr lästern, es hätten sich diese 2. Menscher vollgedruncken, und seynd deßwegen auß Mangel eines gnugsamen Verstands so behertz zu ihrem Todt gegangen; so muß ihnen gegen solche Laster-Reden ihr eigenes innerlich gerührtes gewissen selbst Zeugnuß geben. Dann bedencken sie bey sich selbst ob es möglich seyn könne, daß ein voller Mensch könne ein rechte Andacht, und zwar ein solche Andacht, von welcher so viel tausend Menschen zu bitterlichem Weinen seynd bewegt worden? über eine volle Andacht pflegt man sonst zn lachen, und nicht zu weinen. Bedencken sie fleissig. ob dieses nicht der Göttlichen güte und Vorsichtigkeit viel zu nahe geredt seye wann man sagen will, daß dieselbige die Hertzen so vieler Menschen zu bewegen, innerlich zu rühren, und gleichsam zu zer-

zerschmettren sich einer vollen Schein-Andacht bedienet habe? hinweg dann, und weit hinweg mit solchen lästerlichen Reden und Gedancken, bey allen denenjenigen, welche nur noch ein Quintlein einer Menschlichen Vernunfft in sich besitzen. Fragen sie sich selbsten gantz anderst, nehmblich, ob sie nicht darfür halten, daß die zwey junge Kinder seelig seyen, so wird ihnen ihr Gemüth, und Gewissen sicherlich nichts antworten, als, wan diese nach einer solchen Vorbereitung zum Todt solten ewig verlohren seyn, wehe dan allen andern armen Seelen, die von dieser Welt abscheiden. Ja wan sie sich recht bedencken wollen, werden sie sich vielmehr nicht glücklicher wünschen, als daß sie einmahl bey ihnen wären; wie dieses dan viele gescheidte Herrn Reformirte, und Lutheraner frey und offentlich herauß gesagt haben, und die Ursach gegeben, sie hätten Zeit ihres Lebens eine solche aufferbäuliche ja heilige Vorbereitung zum Sterben niemahl gesehen. Nun dan gehen die liebe Herrn Uncatholische weiter in sich selbsten, und discuriren also: wan diese zwey Kinder in dem Himmel seynd, wie wir nicht anderst darvor halten, so müssen sie GOtt angenehm gewesen, und in seiner heiligmachenden Gnad gestorben seyn; und weil ausser der wahren Kirch Jesu Christi kein Heyl zu hoffen ist, so müssen sie dan in der wahren Kirch gestorben seyn. Nun seyn sie in der Römisch-Catholischen Kirchen gestorben; so muß dan die Römisch-Catholische Kirch die wahre seligmachende Kirch Christi seyn; und zwar die allein seeligmachende Kirch, welches sie weiter bey sich selbst also schliessen können: wan diese Kinder, wie wir darvor halten, seelig gestorben seynd, so müssen sie die Gnad des heiligen

Geistes bey sich gehabt haben, und weil der heilige Geist ein Geist der Wahrheit ist, so können sie unmöglich eine Falschheit gedacht, viel weniger äusserlich geredt haben; so muß dann alles das jenige wahr seyn, was sie gebettet, uud offentlich geredt haben; Nun hat Anna Barbara Jacquin in dem Creiß offentlich geredt, **wann ihr werdet den wahren Catholischen Glauben annehmen, so wird Gott in seinem Himmlischen Rosengarten aller euer Seelen warten; werdet ihr aber dieses nicht thun, so werdet ihr ewig verderben.** Und auf diese Red ist sie gestorben; so muß dan diese Red wahr seyn, und ist folglich der Römisch-Catholische Glaub der allein seligmachenden Glaub. Ist er aber der allein seeligmachende Glaub, so ist ausser demselbigen kein Heyl und Seeligkeit zu hoffen. Dieses bedencken die Herrn Uncatholische fleissig, wan ihnen das Heyl ihrer armen Seelen lieb ist; und halten sicherlich davor, wann sie diese Genad, welche ihnen der gütigste GOtt in dieser letzten Execution zu ihrer Bekehrung mitgetheilt nicht annehmen, und mit einem in ihren Irrthumben verstockten, und gegen die Catholische Religion mit passionirtem Hertzen verwerffē wollen, sa seyen sie wahrhafftig keiner weiteren Genad und Göttlichen Liechts mehr würdig.

Die laue Catholische, welche nur dem Nahmen, und nicht der That nach Catholisch seynd, können aus dem Eyffer dieser zwey zu dem Catholischen Glauben so kurtz bekehrten jungen Kindern einen heylsamen Schrecken, und Forcht schöpffen, über ihre Lauigkeit, und bey sich gedencken: was für ein schwäre Rechenschafft werde ich einmahl vor dem

strengen

strengen Richterstuhl Gottes geben müssen, das ich, in dem ich in der Catholischen Religion gezogen, und gebohren bin, meinem GOTT in demselbigen bishero so lau, und nachlässig gedient hab! O wie werden mich, wann ich in dieser Lauigkeit verharren solte, diese zwey junge Kinder vor GOtt zu schanden machen.

Die Eyfferige Catholische endlich können in Betrachtung dieses so seeligen Hinscheidens ihren Eiffer, und Begierd GOtt zu dienen jedesmahl erneueren, und sich auffmunteren, alle Beschwärnussen eines frommen und Christlichen Lebens durch die Gnad und Lieb Gottes also zu überwinden; damit ihnen auch einmahl der barmhertzigste GOtt in ihrem Sterbstündelein einen wahren Trost, und vollkommene Ruhe ihres Gewissens, und nach diesem die Cron der Gerechtigkeit, und ewige Seeligkeit gebe und mittheile.

Amen.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kauffmann, Georg

Catholisch ist gut sterben Aus der Merckwürdigen Bekehrung Etlicher Gefangenen Zu Neustadt an der Haard, Und Ihrer Biß in den Tod Verwunderlichen Beständigkeit In dem Catholischen Glauben handgreiflich erwiesen, und vor Augen gestellt

Cölln 1739

Catech. 384-1#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10389628-0
VD18 15258874-001